

jetzt wiederum von der M.-Gladbacher Stätte des Heils eine neue Schrift, betitelt „Christliche Gewerkschaften“, erschienen ist, die mit dem Anspruch auftritt, programmativische Bedeutung zu haben und die christliche Gewerkschaftsbewegung theoretisch zu begründen.

In dem Kapitel, das über die „grundlegenden Prinzipien der christlichen Gewerkschaftsbewegung“ handelt, vernehmen wir zunächst den Satz: „Die christlichen Gewerkschaften wollen wahre und eigentliche Gewerkschaften sein“. Um ihre Aufgaben zu erfüllen, müssen derartige Gewerkschaften selbständig sein, aus Lohnarbeitern bestehen, sich nach Gewerben und Industrien scheiden und als Zentralverbände eingerichtet sein. Dann heißt es: „Innerhalb eines Gebietes oder einer Industrie muß eine Gewerkschaft möglichst die gesamte Arbeiterschaft umfassen, soll sie deren Interessen geschlossen und machtvoll vertreten können. Die Existenz von Sonderorganisationen, von denen zwar jede für sich zentralisiert ist und sich über das ganze Land erstreckt, deren Mitgliederbestand sich aber tatsächlich, wenn auch nicht grundsätzlich nach gewissen religiösen oder politischen Gesichtspunkten zusammensetzt, ist an und für sich, vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, ein Uebel, und nur höhere als wirtschaftliche Gesichtspunkte können eine derartige Trennung unter Umständen rechtfertigen.“

Wir werden später sehen, welches diese „höheren als wirtschaftlichen Gesichtspunkte“ sind, die dazu dienen müssen, die von den Christlichen unternommene Abweichung vom Grundsatz, daß die Gewerkschaft alle Arbeiter eines Berufes umfassen soll, zu rechtfertigen. Halten wir zunächst daran fest, daß die christliche Gewerkschaftstheorie die Notwendigkeit einer einheitlichen und geschlossenen Organisation anerkennt. Die Arbeiter, so heißt es in der M.-Gladbacher Schrift, stehen dem Unternehmer nicht als Katholiken, nicht als Evangelische oder Ungläubige, nicht als Liberale, Zentrumsanhänger oder Sozialisten gegenüber, sondern als Lohnarbeiter mit gleichartigen Arbeitsinteressen. Da außerdem die Konkurrenz nebeneinander bestehender Gewerkschaften die Kosten und den Fortgang der Bewegung ungünstig beeinflusst, so ergibt sich daraus, „die wirtschaftliche Notwendigkeit für die Gewerkschaften, alles aus ihrer Arbeit fernzuhalten, was die erforderliche Einmütigkeit und Geschlossenheit der Organisation stören und hindern muß. Dieses Ziel ist dadurch zu erreichen, daß die Verfolgung religiöser und politischer Zwecke von der Gewerkschaft ausgeschlossen sein muß.“

Diese Christlichen Unschuldslämmer! Als ob nie aus ihren Reihen der Ruf erschallt wäre: Die Sozialdemokratie ist unser Feind! Als ob nicht lange Jahre im Statut einer jeden christlichen Gewerkschaft Sozialdemokraten der Beitritt verweigert worden wäre! Als ob nicht in der M.-Gladbacher Programmschrift vom Jahre 1899 das Wort „christlich“ in der Gewerkschaftsbewegung dahin erklärt worden sei, daß es soviel heiße wie nichtsozialdemokratisch! Als ob nicht die Hauptaufgabe der christlichen Gewerkschaften darin bestände, auf die Sozialdemokratie loszuhalten, eine Aufgabe, an der sich mit ebensolchem Eifer die Versammlungen der christlichen Gewerkschaften beteiligen! Als ob nicht noch auf dem letzten christlichen Gewerkschaftskongress in Breslau (1906) der Generalsekretär des Gesamtverbandes, Herr Adam Stegerwald, vertündet hätte: „Wir sehen, wie von sozialdemokratischer Seite die bürgerlichen Parteien immer heruntergerissen werden, ebenso die religiösen Ideale, und da sind wir im Interesse unserer Selbsterhaltung gezwungen, diese Angriffe abzuwehren, anderenfalls jeder nicht sozialdemokratischen Arbeiterbewegung der Boden entzogen würde!“

Wenn damit der Herr Generalsekretär die christlichen Gewerkschaften in aller Form als Schutztruppe der bürgerlichen Parteien hinstellt, wenn die Christlichen auch sonst keinen Augenblick einen Zweifel lassen, daß ihnen die Bekämpfung der Sozialdemokratie und der dieser gleich geachteten Arbeiterbewegung über alles geht — so schadet das alles nicht, sie bleiben die unentwegt „Neutralen“, die sich auf „rein wirtschaftliche Aufgaben“ beschränken!

Man liegt zwar die Tatsache, daß in den christlichen Gewerkschaften ein fortgesetzter Kampf gegen die sozialistische Arbeiterbewegung geführt wird, so offen auf der Hand, daß er auch von den Leuten mit der feinsten Stirn nicht geleugnet werden kann. Aber es wäre merkwürdig, wenn die christlichen Unschuldslämmer nicht auch dafür ihre Rechtfertigung hätten. „Wenn“ — so heißt es in dem neuesten M.-Gladbacher Gewerkschaftsevangelium — „hier und da (1) in den Organen der christlichen Gewerkschaften sich Artikel finden zur Verteidigung der christlichen Weltanschauung, so erklärt sich das aus der Verteidigungsstellung, in der diese Organe gegenüber den Angriffen auf die christliche Weltanschauung in den Blättern der freien Gewerkschaften sich befinden.“

Wie aber, wenn in den Blättern unserer Gewerkschaften Angriffe der Ultramontanen auf die sozialistische Arbeiterbewegung zurückgewiesen werden, wenn das Verhalten der Kirche und des Zentrums als arbeiterfeindlich gekennzeichnet wird? Ja, Bauer, das ist ganz was anderes! Das ist beileibe nicht durch unsere Verteidigungsstellung zu rechtfertigen, sondern das ist ein Verstoß gegen

die „politische Neutralität“ und unter Umständen noch was schlimmeres: eine „Beschimpfung“ der Kirche, der Religion, des Christentums!

Urchristentum und kapitalistisches Christentum.

Ein lehrreicher Vergleich — besonders für Gewerkschaftschriften.

III.

—r. Das kapitalistisch verfeuchte und für Kapitalisten zugeschnittene Christentum ist in seinem inneren Kern unwahr, da es die Absicht verfolgt, unvereinbare Gegensätze miteinander zu versöhnen. Vom Standpunkt der Geschichte aus ist die Darstellung Försters nach allen Richtungen hin unhaltbar und muß als eine Verzerrung des christlichen Gedankens bezeichnet werden. Und praktisch ist dieses Christentum wertlos, da es die ihm zugeschriebene Wirkung nicht zu erfüllen vermag. Es ist weiter nichts als ein Verlegenheitsprodukt, das dazu bestimmt ist, gegen den andringenden Sozialismus ein Bollwerk aufzurichten und das Gewissen der christlichen Mammonten zu beruhigen.

Daß die Förstersche Auffassung vom Christentum mit den Ideen und Absichten Christi und seiner Apostel im indirekten Widerspruch steht, kann nur der Leugner, der das Urchristentum nicht kennt. Allerdings hat Christus kein soziales Programm aufgestellt und keine sozialistische Organisation geschaffen — das widerspricht seinem Wesen und lag auch seiner Zeit völlig fern — aber er hat den Besitz irdischer Güter für ein Hindernis zur Seligkeit erklärt und die Forderung gestellt, daß sich seine Nachfolger, also die wahren Christen, des Mammons entäußern sollten. Wie kommt nun Professor Förster dazu, ausdrücklich zu behaupten, daß auch der größte Millionär ein guter Christ sein könne? Hat er denn gar keine Ahnung davon, daß die Existenz eines Millionärs auf der Ausbeutung seiner Mitmenschen und auf dem Elend der Massen aufgebaut ist? Allerdings, wenn man meint, daß Christus den Unterdrückten und Ausbeuteten ebenso sehr ins Herz geschlossen habe, wie den Unterdrückten und Ausgebeuteten, so macht man sich die Sache sehr leicht. Der biblische Christus hat sich in dieser Beziehung aber ganz anders ausgesprochen, indem er den Grundsatz der sozialen Gerechtigkeit aufstellte, wonach man keinen Menschen anders behandeln darf, wie man selbst behandelt zu werden wünscht. Wie wenig sich dieser Grundsatz mit dem ausbeuterischen Kapitalismus verträgt, sollte eigentlich auch der Sozialethiker von Zürich wissen.

Die ersten Christen haben das Christentum auch gar nicht anders aufgefaßt, denn sie erstrebten eine soziale Umgestaltung im Sinne eines kommunistischen Gemeinwesens. „Keiner sagte von seinen Gütern“, so lesen wir in der Apostelgeschichte, „daß sie sein Eigentum wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Keiner war unter ihnen, der Mangel hatte, denn sie verkauften ihre Habe und legten das Erlöse Geld zu den Füßen der Apostel. Und man gab einem jeden, was er gebrauchte.“ Dieser urchristliche Kommunismus, den der große Kirchenlehrer Johannes Chrysostomus (Goldmund) noch um das Jahr 400 in begeisterten Worten preist, hat doch wirklich mit dem kapitalistischen Christentum Försters nicht die geringste Ähnlichkeit. Der Hauptgehalt des Mammonismus und seiner wirtschaftlichen Grundlage, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, war das Grundprinzip der ersten christlichen Jahrhunderte. Es ließen sich Hunderte von Stellen aus den Heiden und Schriften der Kirchenväter zitieren, die einen geradezu fanatischen Haß gegen den Reichtum und die Unterdrückung atmen. „Ihr Elenden,“ so donnert der Kirchenvater Basilius gegen die Reichen, „Ihr Elenden, wie wollt ihr euch vor dem ewigen Richter verantworten? Ich frage euch: Was nennt ihr euer Eigentum, von wem habt ihr es bekommen? Ihr handelt wie ein Mann im Theater, der alle Plätze für sich mit Beschlag belegt und nun die andern hindert, einzutreten und Platz zu nehmen. Wodurch anders werden die Reichen reich, als dadurch, daß sie die Dinge in Besitz nehmen, die allen gehören? Wenn jeder für sich nicht mehr nähme, als er zu seines Lebens Unterhalt gebraucht, und wenn er den Rest den anderen überließe, dann gäbe es weder Reiche noch Arme mehr.“ Das klingt doch wahrlich etwas anders als der Phrasenbrei des Züricher Professors. Man muß sich fast schämen, noch ein Wort über die unvereinbaren Gegensätze zwischen Urchristentum und kapitalistischem Christentum zu verlieren und man muß sich über den dreifachen Versuch wundern, zwei Weltanschauungen, die sich wie Feuer und Wasser gegenüberstehen, miteinander verkoppeln zu wollen.

Aber dies wäre noch das allerwenigste und man könnte diesen theoretischen Streit für ein unfruchtbares und bedeutungsloses theologisches Gezänk halten, wenn die Förstersche Auffassung irgendwelchen praktischen Wert hätte. Das ist keineswegs der Fall, wie wir sogleich nachweisen werden. Es klingt ja sehr schön, wenn von einer Erneuerung des inneren Menschen durch das Christentum geredet wird, aber leider schwebt diese Erneuerung in der Luft und bleibt eine leere Luftblase, sofern sie nicht durch wirtschaftliche und soziale Faktoren unterstützt wird. Gerade die Entwicklung des Christentums liefert hierfür den sprechendsten Beweis. An Lehren und Predigten und Ermahnungen, an Einwirkungen auf den inneren Menschen, hat es wahrlich in der christ-

lichen Welt niemals gefehlt und durch die Jahrhunderte hindurch schallt der laute Ruf: „Ihr sollt neue Menschen werden, denn die Zeit ist reif und das Reich Gottes ist nahe!“ Und was hat dieser fortwährende Appell gewirkt, welchen Erfolg hat er gehabt? Wie wenig von einer inneren Erneuerung der Menschen durch das Christentum geredet werden kann, ist doch allgemein bekannt. Von Leuten, die etwas von Geschichte verstehen, wird geradezu behauptet, daß der Misserfolg des Christentums auf den Mangel an Berücksichtigung der wirtschaftlichen und sozialen Einflüsse zurückzuführen ist. Gerade weil die christliche Religion ihren Frieden schloß mit dem Mammonismus und den Einflüssen des Mammonismus völlig erlag, mußte sie wirkungslos bleiben; sie entartete und trat in schroffen Gegensatz zu allen sozialen Bestrebungen, die darauf gerichtet waren, die Lage der Volksmassen zu verbessern. Man ließ es bei Psalmodien und Palliativmitteln bewenden und wollte durch Armenpflege und Wohlthätigkeit Pfälsterchen auf die Eiterbeulen der Gesellschaft legen, ohne das Uebel an der Wurzel anzugreifen. Daher erklärt es sich, daß von einer durchgreifenden Erneuerung der Menschheit keine Rede sein kann und daß alle Reformversuche verpufft sind. Was hat das Streben des heiligen Franz von Assisi, dieses großen Freundes der Armut, für dauernde Wirkungen hinterlassen, was hat der heilige Vinzenz von Paula mit seiner Bekämpfung der Massenarmut erreicht? Das Volk blieb im Elend und das materielle und geistige Elend wuchs ins Riesenhafte, während die offiziellen Vertreter des Christentums nicht müde wurden, sich in Wohlleben schweigend. Warum hat die christliche Religion nicht wenigstens ihre berufenen Diener im Innern erneuert und ihnen den festen Willen eingebläht, der Ausbeutung und Unterdrückung energisch zu Leibe zu gehen? Warum müssen wir noch heute beobachten, daß gerade in jenen Gegenden, in denen das Christentum die Herrschaft führt, die unteren Schichten der Bevölkerung im Zustande tiefster Erniedrigung verharren, daß sie in wirtschaftlicher, intellektueller und moralischer Beziehung äußerst rückständig sind, daß sie keine Achtung genießen wie unmündige Kinder behandelt werden? Lediglich deshalb, weil sich das Christentum hinter der Unabänderlichkeit der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung verschaukelte und sich damit begnügte, in den geheimsten Gründen der Seele sein Reich zu errichten. Darin liegt auch die Ursache der wirtschaftlichen und sozialen Rückständigkeit des christlichen Mittelalters im Gegensatz zu der Regsamkeit und Leistungsfähigkeit der modernen Menschheit, die man mit Vorliebe „die ungläubige“ nennt.

Daß rein geistige Einflüsse allein nicht instand sind, einen Menschen oder eine Menschengruppe im Innern umzugestalten, ist allgemein bekannt; diese Unmöglichkeit beruht darauf, daß die Handlungsweise des einzelnen und die Art des Zusammenlebens der Menschen offenbar auch von äußeren Faktoren abhängig ist. Der Mensch ist nicht nur ein geistiges Wesen, sondern auch ein soziales Wesen, das in einer Wirtschaftsvereinigung mit anderen lebt; er ist in gewissem Sinne ein Produkt seiner Verhältnisse; er wird von seiner sozialen Umwelt in seinen tiefsten Tiefen beeinflusst. Wenn dies richtig ist, so genügt es zu einer Erneuerung des inneren Menschen nicht, sein geistiges Wesen zu bearbeiten, sondern es muß eine Umgestaltung der äußeren Verhältnisse hinzukommen. Wir kommen also zu folgenden Resultat: Das Christentum als ein Seelenheil ist ein Uebel, es muß sozial werden und ein sozialpolitisches Programm aufstellen, oder die Menschheit wird darüber zur Tagesordnung übergehen. Das Förstersche Christentum ist — wir wiederholen es — weiter nichts als eine Seifenblase, die zerplatzen wird vor dem Aufzuge der rauhen Wirklichkeit; es ist ein ausichtsloser Versuch, den modernen ausbeuterischen Kapitalismus mit einer Limonade zu übergießen, um ihn dadurch den frommen Christen schmackhafter zu machen. Das Proletariat aber dankt für ein solches Gemisch.

Neue Gewerkschaftsliteratur.

Von den Neuererscheinungen auf dem Gebiete der Gewerkschaftsliteratur verdient Dr. Gustav Brüggerhoffs „Das Unterstützungswesen bei den deutschen „freien“ Gewerkschaften“ (Jena 1908, Verlag von Gustav Fischer) einige Beachtung. Der Verfasser gibt von dem gewerkschaftlichen Unterstützungswesen, sowohl was seine Bedeutung als was seine Organisation und Entwicklung anbelangt, eine in der Hauptsache durchaus zutreffende Schilderung. Störend wirkt auch in diesem Buche ein gewisses Voreingenommensein gegen die Tendenz der modernen Gewerkschaften. Besonders bei der Beurteilung der Reiseunterstützung macht sich dieses Voreingenommensein des Verfassers recht störend bemerkbar.

Wenn die modernen Gewerkschaften in der Regel vor allen anderen Unterstützungen die Reiseunterstützung zur Einführung brachten, so geschah das nach dem Verfasser in erster Linie, weil die Sozialdemokratie ein Interesse am „Walzen“ habe und erst in zweiter Linie in Rücksicht auf die Wichtigkeit der Entleerung des lokalen Arbeitsmarktes bei Arbeitskämpfen. Das ist natürlich Unsinn.

Die Sache wird nicht besser durch die Begründung, die der Verfasser seiner Behauptung mit auf den Weg gibt. Er sagt:

„Das Interesse der freien Gewerkschaften am „Walzen“ auch außerhalb der eigentlichen Arbeits-

Warnung vor Suzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Unlutz geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zuzug ist fernzuhalten von: Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Meidorf, Swinemünde, Herford (Volkmann Möbel-fabrik), Jena (Grobe), Basel, Bern und Webeh in der Schweiz, Budapest, Zürich, St. Loup in Frankreich.
- Korbmachern nach Fürstenberg a. Od., Guben, Schönebeck a. Elbe (Silbebrand).
- Klaviermachern nach Berlin (Wogs u. Voigt, Warschauer Straße), Zürich.
- Paintenmachern nach Treuenbriezen (Bubel).
- Vergolbern nach Budapest.

Kämpfe konzentriert sich nicht so sehr darauf, daß die Mitglieder infolge des Ortswechsels etwas lernen, ihre berufliche Ausbildung vervollkommen und so im späteren Leben sich ein besseres Fortkommen verschaffen können. Vielmehr ist die Pflege des Reisens bei den sozialistischen Gewerkschaften eine Konsequenz der Klassenkampfidee. Die besten Leute für die Gewerkschaften sind eben nicht diejenigen, die ihr Leben lang bei Müttern hinterm Ofen sitzen und „später als Jubiläumsgesellen bei den Unternehmern Mebailen bekommen“. Mit „Muster- und Jubiläumsgesellen“ kann man keine wirtschaftlichen und politischen Kämpfe führen. Deshalb sollen die Arbeiter nicht beschäftigt werden und bournvishaftes Heimatsgefühl bekommen.

Das ist eine durchaus schiefe Beurteilung der in modernen Gewerkschafts- und sozialistischen Parteikreisen herrschenden Anschauungen, im allgemeinen sowohl wie im besonderen über die Reiseunterstützung. Entgegen den Behauptungen Brüggerhoffs haben die Gewerkschaften durchaus ein großes Interesse auch an der beruflichen Fortbildung ihrer Mitglieder. Es kann uns nicht gleichgültig sein, ob unsere Mitglieder beruflich tüchtig oder untüchtig sind, denn wir wissen gut genug, daß beruflich tüchtige Arbeiter im wirtschaftlichen Kampf gegenüber dem Unternehmer eine sehr viel günstigere Position haben als untüchtige. Auch kann uns die Entwicklung von Industrie und Gewerbe durchaus nicht gleichgültig sein. Wissen wir doch, daß in einem tüchtigen, wirtschaftlich und produktiv hochstehenden Gewerbe viel leichter sich günstige Arbeitsbedingungen durchsetzen lassen als in den schundproduzierenden Gewerben und Industrien. Niemals kann aber Gewerbe und Industrie zur Qualitätsarbeit kommen ohne eine beruflich tüchtige Arbeiterschaft. Deshalb stehen die Gewerkschaften der beruflichen Ausbildung der Mitglieder nicht nur nicht gleichgültig oder gar feindlich gegenüber, sie unterstützen im Gegenteil alle auf die berufliche Fortbildung gerichteten Bestrebungen in weitgehendstem Maße. Wenn von dieser Tätigkeit der Gewerkschaften bisher auch nicht besonders viel Aufhebens gemacht worden ist, so ist sie doch eine Tatsache, über die kein Kritiker der Gewerkschaften hinweggleiten kann, ohne sich lächerlich zu machen. Zu Hunderten zählen im Jahre die Zeichenkurse, Stakkulationskurse, die von den lokalen Organisationen der Gewerkschaften unter fachverständiger Leitung arrangiert werden. Mehrere Gewerkschaften geben sogar besondere Fachblätter heraus, die ganz allein der fachlichen und kunstgewerblichen Ausbildung sich widmen, andere wieder bedienen sich dabei der Gewerkschaftspressen; in zahlreichen Vorträgen rein fachlicher Art wird ferner den Mitgliedern ein besseres Verständnis über berufliche Fragen vermittelt. Diese Arbeit hat schon reiche Früchte getragen. Tatsächlich konzentrieren sich denn auch in den Gewerkschaften die beruflich tüchtigsten Arbeiter; es kommt wohl auch nicht von ungefähr, daß die deutsche Industrie sich in den letzten Jahrzehnten so glänzend entwickelt hat, auch was ihre Leistungsfähigkeit gerade in Hinsicht auf die Qualitätsarbeit anbetrifft. Zu dieser günstigen Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft haben die Gewerkschaften zu einem guten Teil beigetragen.

Alle diese Tatsachen sind Brüggerhoff nicht bekannt; er kennt die Gewerkschaften nur aus der Literatur, und so kommt er zu manchem schiefen Urteil.

Was der Verfasser über die Förderung des Reisens seitens unserer Gewerkschaften als Konsequenz der Klassenkampfidee sagt, ist ebenfalls durchaus unrichtig. Wenn unsere Gewerkschaften in erster Linie die Reiseunterstützung zur Einführung brachten, so geschah es in der Hauptsache aus taktischen Gründen, man machte dabei in gewissem Sinne eine Konzession an das Volksempfinden. In Deutschland gehört das Wandern noch von der Jungzeit her zu den selbstverständlichen Dingen. Das findet schon im deutschen Volkstale seinen berechneten Ausdruck. „Wenn Gott will rechte Gunt erweisen, den schickt er in die weite Welt“, „Das Wandern ist des Müllers Lust“, „Ein Sträußchen am Gute“ und andere Lieder beweisen, welchen Anteil gerade die breite Masse des Volkes am Wandern nimmt.

Andererseits beweist die Geschichte vom Peter in der Fremde, wie sehr das Volk die Dürft der Mutterjöhnen vor der Walze verspottet. Deshalb ist es auch unrichtig,

wenn man aus Bömelburgs Ausspruch heraus die Förderung des Reisens durch die gewerkschaftliche Reiseunterstützung als einen Ausfluß der Klassenkampfidee bezeichnen will. Was Bömelburg sagte, das ist nicht nur die Anschauung der Gewerkschafter, das ist die Anschauung des Volkes, wie sie schon lange vor Gründung der Gewerkschaften sich geltend gemacht hat.

Die meisten Gewerkschaftsführer haben selbst gewandert, und zwar nicht aus einem gewerkschaftlichen Pflichtgefühl, sondern aus einer Tradition heraus, die außerhalb der Gewerkschaften liegt. Manche von uns haben gewandert, noch ehe sie sich der Gewerkschaft anschlossen. Diesem Wandertrieb des deutschen Handwerkers und Arbeiters trugen die Gewerkschaften lediglich Rechnung, sie benutzten ihn gewissermaßen als Vorspann für ihre Agitation, wenn sie die Reiseunterstützung in erster Linie zur Einführung brachten. Allerdings geschah das auch mit aus der Tatsache heraus, daß eine ersprießliche wirtschaftliche Kampftätigkeit ohne Reiseunterstützung nicht möglich ist. Diese Seite der Sache ist übrigens vom Verfasser richtig gewürdigt, so daß wir uns ein Eingehen auf diese Dinge ersparen können. Unrichtig ist die Annahme des Verfassers, daß in unserem Verband Reiseunterstützung nur an unfreiwillig arbeitslose Kollegen gezahlt werde. Sowohl die Reise- wie die Arbeitslosenunterstützung wird bei uns an arbeitslose Kollegen gewährt, ganz ohne Rücksicht darauf, ob sie freiwillig oder unfreiwillig arbeitslos sind.

Geradezu unsinnig ist aber folgende Behauptung des Verfassers, die er im Anschluß an die oben wiedergegebenen Ausführungen macht:

„Je mehr sie (die Arbeiter) die Stelle wechseln, um so mehr bleiben sie auch ein gefügiges Werkzeug in den Händen ihrer Führer, um so sicherer dienen sie der Gewerkschaft und Partei. Es ist also etwas ähnliches damit bezweckt wie mit dem Pölibat beim katholischen Klerus.“

Es hiesse die Gewerkschaften beleidigen, wollte man auf diese Ausführungen noch des näheren eingehen.

Wedenlich ist auch die Unterscheidung des Verfassers zwischen „ganz radikalen“ Verbänden und anderen freien Gewerkschaften, ferner, wenn er von der Möglichkeit des Aufstiegens der Gewerkschaftsbeamten zu Bourgeoisexistenzen redet oder wenn er behauptet, die Bedingungen zum Bezug der Streikunterstützung hätten das gemeinsame, „die Zahlstellen und einzelnen Mitglieder dem Willen der leitenden Beamten möglichst strikte zu unterwerfen. Was das zeigt, daß er sich mit den gewerkschaftlichen Einrichtungen doch nicht so vertraut gemacht hat, um den Stoff, den er in seinem Buche behandelt, genügend beherrschen zu können.

Von den vorstehend kritisierten Ausführungen abgesehen, enthält das Brüggerhoffsche Buch, wie gesagt, manch treffende Charakteristik gewerkschaftlicher Einrichtungen. Das Buch bildet auch durch die Vergleichen der Unterstützungsausgaben der freien und der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, die es bietet, ein gutes Hilfsmittel in der gewerkschaftlichen Agitation.

Bericht der Zentralkommission der Hartgummidrechsler Deutschlands.

Der vorliegende Bericht umfaßt die Zeit vom 1. Juli 1907 bis zum 1. Januar 1909. Da alle Wahlen innerhalb unserer Verbände im Januar stattfanden, hat sich die Wahlordnung in unsern Verbänden dahin geeinigt, die Wahlen nunmehr ebenfalls im Januar stattfinden zu lassen und erstreckt sich deshalb der vorliegende Bericht auf einen Zeitraum von 1 1/2 Jahren.

In der Sektionsversammlung vom 23. September 1907 wurden die bisherigen Kommissionsmitglieder wiedergewählt. Im August desselben Jahres veranlaßte die Kommission, daß die Kollegen in ihren Versammlungen die Frage diskutierten, ob das Akkord- oder das Zeitlohnsystem vorzuziehen sei. Die Annahme, daß sich die große Mehrheit für die Lohnarbeit aussprechen würde, erwies sich als irrig. Die Kollegen, welche in Betrieben arbeiten, in denen die Lohnarbeit eingeführt ist, waren für Beibehaltung derselben, während aus den übrigen Betrieben nur ein geringer Bruchteil sich für die Lohnarbeit erwärmen konnte. Die Befürworter der Lohnarbeit blieben dadurch sehr stark in der Minderheit und dürfte diese Frage damit wohl endgültig erledigt sein.

Auf der Drechslerkonferenz, welche Ende Dezember 1907 in Leipzig stattfand, war die Kommission durch den Kollegen Scherber vertreten. Die dort anwesenden Vertreter der Hartgummidrechsler hatten vor Stattfinden der Konferenz eine Zusammenkunft und wurden hier einige interne Fragen behandelt. Die Kollegen dürften hierüber durch ihre Kollegen unterrichtet worden sein. Der Verlauf der Konferenz brachte es mit sich, daß der Kommission auch die technische Hartgummidrechslerbranche angegliedert wurde. Dadurch gab es neue und zum Teil auch sehr schwierige Arbeit. Durch verschiedene Umstände waren wir erst im April in der Lage, ein diesbezügliches Rundschreiben zu verschießen. Die Beantwortung desselben zog sich jedoch das ganze Jahr hin, so daß wir heute noch über manche fehlende Auskunft zu klagen haben. Wir müssen sogar die traurige Tatsache feststellen, daß Kollegen, welche auf der Drechslerkonferenz als Delegierte anwesend waren und uns dort die weitgehendste Unterstützung in Aussicht stellten, nachher überhaupt nichts mehr von sich hören ließen.

Um jedoch die notwendige Klarheit auch in der technischen Branche zu bekommen, hat die Kommission beschlossen, eine Statistik aufzunehmen, doch ist dieselbe dann auf die gesamte Hartgummidrechslerbranche ausgedehnt worden. Das Material, welches bisher eingegangen ist und in diesen Tagen eingehen wird, werden wir in der „Holzarb. Ztg.“ veröffentlichen und im Anschluß daran über die gesamte Branche eingehend berichten.

Die allgemeine Lage in der gesamten Branche war in der Berichtszeit sehr stark von der herrschenden Krise beeinflusst. In sehr vielen Orten wurde teils verkürzt gearbeitet, teils ganz ausgesetzt. Andererseits wiederum traten Entlassungen ein. Wie lange die Krise noch anhalten wird, ist unmöglich vorauszusagen. Von keinem Ort haben die Kollegen berichtet, daß sich wenigstens ein Abflauen der Krise bemerkbar mache. In Weiskensfeld und Stuttgart hat man dagegen von der Krise noch nichts bemerkt, doch ist damit keineswegs gesagt, daß die Kollegen nicht doch noch deren Härten zu spüren haben werden.

Die Krise in ihrem Interesse auszunutzen versuchte die Firma Booge u. Co. in Frankfurt a. O. Diese Firma ist den Kollegen in Berlin nicht so ganz unbekannt. Um billiger zu produzieren, wurde dieser Betrieb von Berlin nach Frankfurt a. O. verlegt. Im September vorigen Jahres wurden die Kollegen mit einem Abzug von 13 Proz. auf Gummikappen überrascht. Sie waren nicht gewillt, sich diesen Abzug gefallen zu lassen, und es kam schließlich zur Kündigung und zum Ausstand. Der Ausstand währte indes nur 2 Tage. Der Artikel wird von den Kollegen nicht mehr hergestellt. Tritt jedoch einmal Materialmangel ein, dann wird, um ein Aussehen zu vermeiden, der Artikel zu den reduzierten Preisen angefertigt und als Gegenleistung wird den Kollegen jedes Jahr eine Woche Ferien gewährt bei einer Lohnzahlung von 26,50 Mk. Jedenfalls kein allzu schlechter Erfolg. Daß von der Firma öfter Materialmangel vorgeführt wird, um den billigen Artikel von den Kollegen gemacht zu erhalten, kann nicht behauptet werden.

In Hamburg ist es ebenfalls eine von Berlin nach dort verlegte Fabrik, in welcher die Kollegen seit dem 24. November die Arbeit ruhen lassen. Dort ist es die Einführung der Akkordarbeit mit recht niedrigen Akkordhöhen, was die Kollegen zum Ausstand gezwungen hat. Ein aus den Kreisen der Kollegen hervorgegangener Werkmeister hat es an der nötigen Brüstlerung auch nicht fehlen lassen. Da der Werkmeister versucht, sogar Eisen dreher anzulernen, so ist auf einen wesentlichen Erfolg kaum zu rechnen. Trotzdem ist der Geist unter den Kollegen ein guter.

Diese beiden Vorkommnisse mögen ganz besonders den Kollegen in Leipzig ein Ansporn sein, ihre Organisation auszubauen und zu festigen. Denn durch Zersplitterung können wir den Arbeitgebern nicht imponieren. Was den Kollegen fehlt, ist eine starke Organisation. Damit soll jedoch keineswegs gesagt sein, daß andere Orte etwa Ursache haben, auf ihren Lorbeer auszuruhen, allerorts gibt es noch zu arbeiten, denn ein Teil Indifferente ist immer noch vorhanden. Allerdings ist unsere Agitation dadurch erschwert, daß die organisierten Kollegen auch verschiedenen Organisationen angehören und diesen und jenen Betrieb für ihre Organisation reklamieren. So bedauerlich dieser Zustand ist, so wird es jetzt vielleicht zu spät sein, diesen Uebelstand zu beseitigen und werden sich die Kollegen eben damit abfinden müssen; jedenfalls soll dadurch die Agitationsarbeit nicht erlahmen.

Bei der Kommission sind eingegangen 31 Drucksachen, 70 Briefe und 36 Postkarten. Ausgegangen sind 108 Drucksachen, 72 Briefe und 30 Postkarten. Die Geschäfte der Kommission wurden in 6 Sitzungen erledigt.

Die Zentralkommission der Hartgummidrechsler Deutschlands.
J. A.: E. Scherber, Rassel, Weiskensburgerstr. 5.

Soziales.

Die preussische Wahlrechtsbewegung

Wird in der nächsten Zeit wieder lebhaftere Gestalt annehmen. Im preussischen Abgeordnetenhaus sollen die Wahlrechtsanträge der Freisinnigen Ende nächster Woche zur Beratung kommen, wenn die reaktionären Parteien, die dank dem schmachtvollen Dreiklassenwahlrecht doch die Mehrheit haben, nicht in letzter Minute noch andere Dispositionen treffen und die Beratung dieser Wahlrechtsanträge wieder verschleppen.

Die Vertretung der Klassenbewußten Arbeiter im preussischen Abgeordnetenhaus ist nur 7 Mann stark und kann nach der Geschäftsordnung dieses Hauses keine selbständigen Anträge stellen. Nach dem Zunsiege in Berlin und Hannover-Linden müssen die Junter und Bourgeoisie, die früher die preussischen Landtagsfraktionen für sich monopolisiert hatten, den Schrei der entrechteten Volksmassen auch in der preussischen Kammer anhören. Von 443 preussischen Landtagsmandaten konnte die größte politische Partei Preußens, die Sozialdemokratie, freilich nur 7 Mandate erobern. Das ist der beste Beweis für die himmelschreiende Ungerechtigkeit dieser Parikatur eines Wahlrechts.

Nun hat die Chronorde eine organische Fortentwicklung des bestehenden preussischen Wahlrechts in Aussicht gestellt. Die regierende Bureaucratie des preussischen Massenstaates ist mit Erhebungen über die Wirkungen der verschiedenen Wahlsysteme beschäftigt, denen Erwägungen folgen sollen. Diese Erhebungen und Erwägungen werden uns auf unzerbrochen werden durch die Beratung der Wahlrechtsanträge im preussischen Dreiklassenhaus. Das preussische Volk, das in seiner Art 1909 den 60. Geburtstag der preussischen Dreiklassenwahlrecht feiern wird, protestiert gegen die organische Fortentwicklung des Dreiklassenwahlrechts und fordert gebieterisch die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für alle über 20 Jahre alten Männer und Frauen.

Welche Bedeutung der preussische Landtag gerade für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen hat, haben wir in diesem Blatte im Anfang des vorigen Jahres während der preussischen Landtagswahlbewegung eingehend auseinandergesetzt. Die seither verfloßenen Monate haben uns nur zu recht gegeben. Wir

* Ausspruch Bömelburgs auf dem Verbandstag der Maurer 1901.

brauchen nur an die graufige Grubenkatastrophe auf Zeche Nabbod zu erinnern.

Wenn die preussischen Arbeiter und Arbeiterinnen ausschließlich der preussischen Wahlrechtsbewegung zu Massenprotesten aufgerufen werden, so werden die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen in vollem Maße ihre Pflicht tun und den herrschenden Gewalten deutlich zu Gehör bringen, daß die Neben der preussischen Arbeiterabgeordneten draußen ein millionenfaches Echo finden.

Eine Arbeitslosenzählung findet von seiten der Berliner Parteioorganisation und der Berliner Gewerkschaften am 13. und 14. Februar in Groß-Berlin statt. Bekanntlich hatten die Gemeinden Groß-Berlins am 17. November eine Arbeitslosenzählung nach dem Meldebestimmten vorgenommen, d. h. es wurden dabei nur jene Arbeitslosen gezählt, die sich freiwillig in den für die Zählung bestimmten Lokalen gemeldet hatten. Von einer eintandfreien Feststellung des Umfanges der Arbeitslosigkeit konnte hierbei wohl keine Rede sein. Die Gewerkschaften und die Vertreter der Partei in den in Betracht kommenden Gemeindeparlamenten verlangten deshalb die Vornahme einer Arbeitslosenzählung nach dem Hauslistenverfahren. Ohne Erfolg, denn die nächste Zählung erfolgt wieder nach dem Meldebestimmten. Die Berliner Gewerkschaften und Parteioorganisationen haben nunmehr beschlossen, an dem angegebenen Termin ihrerseits eine Arbeitslosenzählung nach dem Hauslistenverfahren vorzunehmen, um in einwandfreier Weise den tatsächlichen Umfang der Arbeitslosigkeit festzustellen. Bravo!

Arbeitslosenzählungen in Nürnberg und München. Nach dem Ergebnis der Zählung sind in Nürnberg 2513 arbeitslose Personen ermittelt worden, davon 2203 männliche und 220 weibliche. An der Spitze stehen das Baugewerbe mit 604, Maschinenindustrie mit 512, die Gruppe Metallverarbeitung mit 379, die Holzindustrie mit 201 Arbeitslosen usw. Von diesen Arbeitslosen waren 887 verheiratet und 1282 ledig.

Von der Münchener Zählung wird nun ebenfalls das nach Berufen gegliederte Ergebnis veröffentlicht und entfallen von den 8062 Arbeitslosen auf die Bauhilfsarbeiter 1720, Metallarbeiter 1194, Maurer 737, Holzarbeiter 650, Fabrikarbeiter 528, Maler 444 Arbeitslose usw. Durch die Arbeitslosigkeit in Mitleidenschaft gezogen sind 18 460 Männer, Frauen und Kinder. Von den Arbeitslosen waren bis Neujahr bereits 8181 Personen 8 Wochen und länger arbeitslos. Fürwahr erschreckende Ziffern von Not und Elend.

Auf Antrag der sozialdemokratischen Gemeindebevollmächtigten beschlossen die städtischen Kollegien in München eine Hilfsaktion für Arbeitslose einzuleiten und wurden hierfür zunächst 50 000 Mk. bewilligt. Die Auszahlung der Unterstützung soll durch das städtische Arbeitsamt und die Gewerkschaften erfolgen. Es sollen erhalten: Verheiratete Arbeitslose — ob heimatberechtigt oder nicht —, die ein Jahr in München sind, pro Woche 3 Mk., von den ledigen Arbeitslosen sollen dagegen nur die heimatsberechtigten 2 Mk. erhalten. Mit Naturalien werden außerdem verheiratete Arbeitslose mit harter Familie unterstützt. Die Auszahlung erfolgt zum ersten Male am 16. Januar.

Arbeiterkontrollen im Bergbau. Wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, ist bei den Konferenzen im preussischen Handelsministerium sowohl mit den Bergbauvereinen als auch mit den Arbeiterführern nicht der fertigestellte Entwurf der Berggesetznovelle vorgelegt worden, sondern nur wenige generelle Grundzüge. Der Entwurf wird aus allgemeiner, geheimer Wahl hervorgehende Arbeiterkontrollen für jedes Steigebiet bringen, so daß auf die einzelne Zeche je nach der Größe sechs bis zwölf Kontrolleure einfallen. Diese dürfen jederzeit in Begleitung eines Schmeintens die Grube besuchen. Sie tragen ihre Arbeit in ein besonderes Buch ein; auf ihr Verlangen muß im Falle von Gefahr sofort der staatliche Revierbeamte benachrichtigt werden. Die Arbeiterkontrollen bleiben im Arbeiterverhältnis und werden von der Zeche bezahlt.

Aus den Berufsgenossenschaften. Die Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für das Jahr 1907 sind dem Reichstage zugegangen. Danach bestanden im Jahre 1907 zur Durchführung der reichsgesetzlichen Unfallversicherung in Deutschland 66 gewerbliche Berufsgenossenschaften mit 14 Versicherungsanstalten, 48 land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaften, 208 staatliche und 329 Provinzial- bzw. Kommunalausführungsbehörden. Von den insgesamt 114 Berufsgenossenschaften wurden im Jahre 1907 gezahlt an Entschädigungen 136 425 688,34 Mk., an Kosten der Fürsorge für Verletzte innerhalb der gesetzlichen Wartegzeit 756 588,76 Mk., an Kosten der Unfalluntersuchung und Feststellung der Entschädigung 4 834 303,49 Mk., an laufenden Verwaltungskosten 13 800 561,12 Mk., und an Einlagen in den Reservefonds 19 080 244,96 Mk. Den Gesamtausgaben von 179 464 416,38 Mk. standen Einnahmen von 179 842 690,21 Mk. gegenüber. Die Zahl der Unfälle, für die im Jahre 1907 zum ersten Male Entschädigung gezahlt wurde, belief sich auf 144 708. Darunter waren 9815 Unfälle mit tödlichem Ausgang und 1366 Unfälle, die dauernde und völlige Erwerbsunfähigkeit zur Folge hatten. Im Jahre 1907 gelangten insgesamt 682 901 Unfälle zur Meldung gegenüber 646 583 Fällen im Vorjahre.

Die Sparkassen in der Krise. Nach der preussischen Sparkassenstatistik ergaben die Neueinlagen im Jahre 1906 2264,99 Millionen Mark, die Rückzahlungen aber nur 2021,16 Millionen Mark. Im Jahre 1907 sind die Neueinlagen zwar auf 2347,10 Millionen Mark gestiegen, aber die Rückzahlungen erreichten fast diese Steigerung, indem sie 2279,97 Millionen Mark ergeben. Der Ueberschuß der Neueinlagen über die Rückzahlungen ist also erheblich von 243,88 auf 67,13 Millionen Mark zurückgegangen. In den fünf Jahren von 1901 bis 1905 hat der Ueberschuß der Neueinlagen über die Rückzahlungen regelmäßig über 300 Millionen Mark betragen. Im Jahre 1908 wird wohl ein viel ungünstigeres Ergebnis erzielt worden sein.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Zahlstelle Wanne wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines monatlichen Lokalbeitrags von 15 Pf. ab 1. Februar erteilt.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 4. Wochenbeitrag für das laufende Jahr fällig geworden.

Das Protokoll über die Verhandlungen der Fortarbeiterkonferenz befindet sich im Druck. Die Broschüre soll als Agitationschrift unter den Mitgliedern dieser Branche gratis verteilt werden, und ersuchen wir die Lokalverwaltungen, die Bestellungen hiernach umgehend an uns gelangen zu lassen.

Die Ausfertigung der Ersatzbücher für die eingekommenen vollgeleiteten Mitgliedsbücher wird vielfach dadurch sehr verzögert, daß in den alten Büchern das Nationale der Mitglieder nicht vollständig ausgefüllt ist. Wir richten deshalb an die Zahlstellenaffizier wiederholt das dringende Ersuchen, nur solche Bücher einzufenden, welche vollständig in Ordnung sind. Die Marken müssen bis Jahreschluß gelebt, etwaige beitragsfreie Wochen müssen abgestempelt sein. Das Nationale des Mitglieds auf dem Titelblatt muß vollständig sein. Für Bücher, welche nicht vollkommen in Ordnung gebracht sind, können keine Ersatzbücher ausgestellt werden, so daß in erster Linie die Mitglieder selbst darauf bedacht sein sollten, daß ihr Buch bei der Uebergabe in Ordnung ist. Fehlende Marken müssen in jedem Falle nachgeliefert werden. In die Mitgliedsbücher derjenigen Mitglieder, welche vor dem 1. Januar 1901 eingetreten sind, muß die Gesamtzahl der Beiträge, welche das Mitglied bis Jahreschluß 1900 geleistet hat, übertragen sein. Soweit dieser Eintrag nicht schon bei Ausfertigung des jetzigen Buches erfolgte, muß er vor Einfindung desselben jetzt nachgeholt werden.

In der letzten Woche ist an alle Zahlstellen ein Rundschreiben versandt, das an die Verwaltungsmittelglieder und sämtliche Vertrauensmänner gerichtet ist. Die Empfänger werden hiermit ersucht, die gesandten Exemplare umgehend an die genannten Kollegen zu verteilen, eventuell bitten wir die Vertrauensmänner in den Zahlstellen, das Rundschreiben von der Lokalverwaltung einzufordern.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hierdurch für ungültig erklärt:

- 28893 C. Dunsing, Tischler, geb. 7. 2. 68 zu Augsburg.
- 41486 Anton Amrogawitz, Tischler, geb. 18. 5. 57 zu Kulm.
- 97561 M. Reichel, Tischler, geb. 13. 8. 81 zu Hof.
- 100171 Josef Lomberg, Maschinenarb., geb. 1. 12. 65 zu Nammerich.
- 100 975 Wilhelm Schmidt, Drechsler, geb. 5. 4. 58 zu Halle.
- 166 866 Gustav Kulig, Tischler, geb. 28. 8. 85 zu Groß-Muletschütz.
- 188 948 August Hansen, Tischler, geb. 8. 12. 83 zu Friedrichsstadt.
- 341 308 Anton Koshader, Tischler, geb. 21. 4. 88 zu Gemünden.
- 346 867 Friedrich Förster, Tischler, geb. 5. 8. 84 zu Mendnig.
- 369 294 Georg Lehmann, Stellmacher, geb. 5. 4. 88 zu Rudenberg.
- 411185 Karl Schöffler, Wurstenn., geb. 4. 2. 92 zu Bocking.
- 421146 Max Vogt, Tischler, geb. 16. 7. 58 zu Dresden.

Berlin C. 2. Neue Friedrichstr. 2.

Der Verbandsvorstand.

Agitation im Gau Hamburg.

In den Orten Lübeck, Wilhelmshaven, Oldenburg, Emden, Hamburg, Suisum, Kiel, Flensburg, Geesthacht, Lüneburg und Bremen war es mir möglich, Agitationsversammlungen abzuhalten. Das Thema: „Der Holzarbeiterverband im Kampfe mit seinen Gegnern während der Wirtschaftskrise“ hatte ich in allen Versammlungen mit einer Ausnahme zu behandeln. Die Versammlungen wiesen mit Ausnahme von Suisum, Flensburg und Geesthacht, welche schlecht und Oldenburg, Hamburg und Lüneburg, welche gut besucht waren, einen mittelmäßigen Besuch auf.

Unangenehm empfunden habe ich, daß man sich in einzelnen Orten diese Versammlungen ausgesucht hatte, um noch alle möglichen anderen Dinge zu erledigen. Ich meine, Agitationsversammlungen sollen der Agitation dienen und der Eindruck des mehr oder minder guten Referats soll nicht durch lange Diskussionen über manchmal recht nebensächliche Dinge, welche auch in einer anderen Versammlung erledigt werden können, verwischt werden.

Die Einigkeit, welche uns im gegenwärtigen Zeitpunkt so bitter tut, sollte besonders in solchen Versammlungen gepflegt werden. Man sollte da doch ein wenig Rücksichten über, und die Schärfe in den Debatten, wie dieses besonders in Hamburg in Erscheinung trat, vermeiden, da doch bei allen Kollegen vorausgesetzt werden sollte, daß sie das Interesse des Verbandes im Auge haben. In Lübeck gab es lebhaft Auseinandersetzungen mit dem Gewerksverein. Man möchte dort gar zu gern in Vergessenheit bringen, daß der Ortsverein während des letzten Kampfes aus Arbeitwilligen gegründet wurde. Die Herren Gewerksvereiner, an der Spitze Herr Böhl, versuchten darum auch alles, um eine Beleuchtung ihrer Tätigkeit als Arbeitwillige dadurch unmöglich zu machen, indem man unsere Kollegen in der gemeinsten Weise probierte, um die Versammlung zu sprengen. Nur die eiserne Ruhe unserer Mitglieder vermochte den Herren einen Strich durch die Rechnung zu machen. Und wenn die Herrschaften vor dem Schlußwort das Lokal verlassen, geschah es wohl, weil bei einigen das Schamgefühl noch nicht ganz verschwunden und die übrigen einsahen, daß ihr Plan nicht zu verwirklichen war.

Im großen ganzen bin ich mit dem Resultat der Versammlungen, unter Berücksichtigung aller Nebenumstände, zufrieden. Ueberall das erneute Versprechen, gemeinsam und fleißig weiterzuarbeiten; so dürften auch diese Versammlungen nicht zwecklos gewesen sein.

Gustav Becker.

Korrespondenzen.

Czerst in Weistr. Wie das Unternehmertum die wirtschaftliche Krise dazu benutzt, um die Arbeitslöhne zu brüden, das konnten die Holzarbeiter bei der Aktiengesellschaft Schütt hier in den letzten Wochen am eigenen Leibe erfahren. Am Weihnachtstagsabend, als das Fest der Liebe seinen Anfang nehmen sollte, wurde etwa 70 Tischlern und Hilfsarbeitern eröffnet, daß sie bis auf weiteres aussetzen müßten. Den übrigen wurde beim Lohnzahlen am Silvesterabend ein Abzug für Akkordarbeiten in der Bau-tischlerei von 15 Proz. von dem bisherigen Tarif gemacht, den Lohnarbeitern derselben Abteilung wurden die Löhne um 20 Proz. gekürzt. Dabei ist zu bedenken, daß bereits im Frühjahr von dem Tarif 15 Proz. abgezogen wurden. Also in einem Jahre 30 Proz. Abzüge. In der Goldleistenfabrik derselben Gesellschaft wurden ebenfalls um Neujahr 10 bis 15 Proz. Abzüge gemacht. Drei Ein-sehern, welche in der Feiertagswoche je 8 Mk. Abschlag erhalten hatten, wurde am 9. Januar nichts bezahlt, obwohl dieselben 3 Tage gearbeitet hatten. Allen diesen Brück-tierungen stehen die hiesigen Holzarbeiter fast machtlos gegenüber. Selbst die wenigen organisierten Kollegen sind zersplittert in alle möglichen Richtungen, Holzarbeiterverband, Christliche, Girsch-Wundersche und als Zergerbild einer Arbeiterorganisation die „Bochumer“, die letzteren, um die Interessen einer gewissen Bourgeoisippe zu wahren, haben sich den Mantel einer gewerkschaftlichen Organisation umgehängt. Solange die hiesigen Holzarbeiter in ihrer großen Mehrheit sich noch der gewerkschaftlichen, d. h. der wirklichen, die Interessen der Arbeiter ohne Rücksicht auf irgendwelche Unternehmerinteressen wahrnehmenden Organisation fernhalten, solange werden sie ohne jeden nennenswerten Widerstand sich eine derartige Behandlung gefallen lassen müssen. Den auswärtigen Kollegen, welche Lust haben sollten, in Czerst ihre Arbeitskraft zu verkaufen, können wir nur raten, sich vorher die nötigen Bar-mittel zu verschaffen, damit sie instande sind, die hiesigen teuren Lebensmittelpreise aufbringen zu können und nicht zuletzt auch die Steuern für Staat und Kommune zu entrichten. Welche Anforderung in letzter Hinsicht an die hiesige Arbeiterschaft gestellt wird, kann man daraus ersehen, daß 250 Proz. Zuschlag erhoben werden. Ob der Gemeindevorstand, welcher glaube, den Direktor der Gesellschaft, Herrn Schütt, dadurch ehren zu müssen, daß er eine Strafe nach ihm benannte, nun dafür sorgen wird, Herrn Schütt zur Zurücknahme der Abzüge zu bewegen, damit die Arbeiter die Steuern bezahlen können?

U. Siedel.

Homburg, Bez. Rassel. Es sind schon über drei Jahre her, daß unsere Zahlstelle besteht. Anfangs machte sie gute Fortschritte. Es sind bedeutende Verbesserungen der Arbeits- und Lohnverhältnisse hier erzielt worden. Aber leider haben viele Kollegen dem Verbands den Rücken gekehrt, wahrscheinlich, weil sie glauben, sie haben jetzt die Organisation nicht mehr nötig. Aber Kollegen, es kommt eine Zeit, wo ihr es bitter bereuen werdet. Schon hat sich dieser Rückgang bemerkbar gemacht; in einem Betriebe ist die Arbeitszeit um eine halbe Stunde pro Tag verlängert worden und der Lohn um zwei Mark pro Woche verkürzt worden. Kollegen, ist das das Ziel, wonach wir streben? Halte fest zu eurer Organisation; denn nur durch diese könnt ihr gute Lohn- und Arbeitsbedingungen erreichen. Mögen sich die Kollegen, die es angeht, diese Worte zu Herzen nehmen und recht bald wieder umkehren und dem Verbands wieder beitreten.

Einige Vorschläge. In unserem Nachbarort Tuhol haben bei der Firma H. Wall geradezu unerbittliche Zustände. Die Firma hat in einem Vororte von Berlin eine Holzhandlung und in Berlin ein Geschäft, wo sie patentierte Schränke für schmutzige Wäsche aufstellt, die in Tuchel hergestellt werden. Da die Firma hier aus der Umgebung keine Arbeitskräfte bekommen kann, so versucht sie, aus Berlin Kräfte heranzuziehen. Auf Inserate in der „Berliner Volkszeitung“ melden sich die Kollegen im Kontor in Berlin, wo ihnen alles mögliche versprochen wird. Wenn sie dann nach Tuchel kommen, dann zeigt Herr Wall ihnen erst kein wahres Gesicht. Elf Stunden Arbeit bei einem Verdienste, daß sie nicht einmal mit dem Kost-gelbe zurechtkommen, und eine Behandlung, die geradezu toll ist. Nicht nur, daß Herr Wall in der Fabrik sich als ein raffinierter Ausbeuter hinstellt, verlangt er noch, daß die Kollegen nach Feierabend außerhalb des Betriebes sich seinen Anordnungen fügen sollen. So hat der Herr Kollegen gleich entlassen, weil sie seinen Herrn Sohn auf der Straße nicht gegrüßt haben! Organisiert darf keiner sein, der wird auch entlassen, wenn er nicht aus dem Verbands austreten will. Auch stellt der Herr die Kollegen in Berlin auf die Schranke ein, gibt aber, wenn sie da sind, Bauarbeit vor, wobei verschiedene, die nur Möbelsticker sind, nichts verdienen können. Mögen diese Zeilen die Kollegen aufmerksam machen, in welche Hände sie geraten, wenn sie auf die Inserate der „Berliner Volkszeitung“ sich bei Herrn Th. Wall melden, um sich nach dem schönen Tuchel, welches man als Gyl betrachten kann, verschicken zu lassen.

Demgo. (Stellmacher). Nachdem es den hiesigen Stellmachern im vorigen Jahre gelang, von den Arbeitgebern etwas herauszuholen — nämlich eine Lohnerhöhung von einer Mark pro Woche und eine teilweise Arbeitszeitverkürzung von 11 auf 10 1/2 Stunden — ist Mut und Groll in die hiesigen Wagenfabrikanten gefahren. Sie sehen alles daran, die Organisation zu sprengen. Und warum? Die Zeit rückt immer näher, zu der sie ihren Gefellen die zehnstündige Arbeitszeit versprochen haben. Nun liegt es an den Kollegen selbst, das Versprochene zu erlangen, indem sie Mann für Mann für die Organisation eintreten. Wir glauben doch, daß es bei 6 1/2 stündiger Arbeitszeit und 17 Mk. Durchschnittslohn wohl nötig ist, einmal aus unserem Winter Schlaf aufzuwachen. Sorgen wir dafür, daß auch der letzte Indifferent der Organisation zugeführt wird. Wir wissen, daß nur durch

die Organisation bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erlangt werden. Darum, Kollegen, organisiert Euch, besucht regelmäßig die Mitgliederversammlungen; die Lokalverwaltung wird stets bemüht sein, dieselben so interessant wie möglich zu gestalten.

Tafel. In unserer, am 9. Januar, abgehaltenen Generalversammlung wurde nach Entgegennahme der Abrechnung vom vierten Quartal der feitherrige Bevollmächtigte und der Kassierer wiedergewählt. Der Vorsitzende gab dann einen Rückblick auf unsere Lohnbewegung. Die Schuld daran, daß ihr Ergebnis den Erwartungen nicht ganz entsprach, maß er hauptsächlich den Kollegen bei, die ihre Pflicht gegenüber der Organisation noch nicht voll erfüllt haben. In den letzten drei Wochen hat der Unternehmer Herrmann Mittelstädt nicht weniger als drei Kollegen ohne Lohn fortgeschickt. Zwei von diesen Kollegen wurde Nachschuß bewilligt zur Verfolgung ihrer Ansprüche. Erwähnt wurde noch, daß die Unternehmer versprochen haben, am 1. April den Bromberger Tarif einzuführen. Es ist aber notwendig, daß alle Kollegen auf dem Posten sind, damit dieses Versprechen auch überall eingehalten wird. Am 1/12 Uhr wurde die Versammlung polizeilich aufgelöst. Gegenüber dem Hinweis des Vorsitzenden auf das Vereinsgesetz berief sich der Polizist auf die Polizeistunde und drohte mit gewaltsamer Räumung des Lokals. Mit welchem Eifer man auf die Störung unserer Versammlung bedacht war, geht auch daraus hervor, daß vor dem Lokal noch ein Polizeibeamter mit dem Nachtwächter postiert war, um nötigenfalls Hilfe zu leisten. Trotzdem uns die Polizei die größten Schwierigkeiten in den Weg legt und uns insbesondere die Versammlungslokale abtreibt, müssen wir erst recht fest zusammenhalten. Es scheint, daß sich die Konjunktur zum Frühjahr heben wird, um so mehr müssen die Kollegen den Winterschlaf abstreifen und unermüdlich agitieren. Den zureisenden Kollegen empfehlen wir, vor der Arbeitsannahme bei der Lokalverwaltung Erkundigungen einzuziehen, damit sie nicht in eine Bruchbude geraten.

Mossen. Nachdem auch hier eine Zählstelle des Holzarbeiterverbandes errichtet worden ist, hätte man erwarten sollen, daß die Kollegen sich rege an den Versammlungen und an dem weiteren Ausbau der Organisation beteiligten. Doch haben uns die Erfahrungen gezeigt, daß trotz der traurigen Zustände, die vorhanden sind, die Kollegen die größte Interesslosigkeit an den Tag legen. Einige Kollegen machen es sich dabei noch zur Aufgabe, durch unüberlegte Redereien Zwistigkeiten unter die Mitglieder zu tragen. Diese Kollegen sollten sich lieber bemühen, unsere gute Sache fördern zu helfen und die Vorteile, die der Verband seinen Mitgliedern bietet, kennen lernen, dann werden auch sie zu anderen Anschauungen kommen. Wenn auch die Holzbranche am Orte schwach vertreten ist, so muß uns das um so mehr zu einer intensiveren Arbeit anspornen, damit wir die Kollegen zusammenhalten. Am Sonntag, den 10. Januar, haben wir eine Versammlung zur Agitation in unseren Nachbarort Bieberstein einberufen. Leider war dieselbe äußerst schwach von den Kollegen besucht, auf welche es hauptsächlich abgesehen war. Der Vortrag des Kollegen Seibold über „Gewerkschaften und Kultur“ wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Wir müssen immer wieder betonen, daß Aufklärung hier in Mossen und Umgegend noch sehr not tut, deshalb ist ein besserer Besuch der Versammlungen dringend notwendig. Darum, Kollegen, erfüllt eure Pflicht und helft mit agitieren, dann wird auch die Zeit kommen, wo wir uns befriedigende Verhältnisse schaffen können. Wir bemerken noch, daß unsere Versammlungen jeden Sonntagabend nach dem 16. im Monat stattfinden.

Mürnberg. (Vergoldler.) Auch unter den Münzberger Vergoldern hat die Krise in recht schwerer Weise eingegriffen. Ihre Wirkungen waren deutlich in dem Rückblick zu erkennen, welchen der Vorsitzende in unserer letzten Generalversammlung am 11. d. M. über das verfloffene Jahr gab. Circa 50 Proz. der Kollegen sind ihrem Beruf infolge der Arbeitslosigkeit schon seit Monaten entzogen, und von den noch Beschäftigten muß die Hälfte auch noch verkürzt arbeiten. Bei solchen traurigen Verhältnissen haben sich leider noch Mißstände eingewurzelt, unter welchen die Kollegen doppelt leiden müssen. Es ist nun schon seit Jahren in Nürnberg Sitte, daß Kollegen, welche hier nicht wohnhaft sind, sich unter Umgehung des Arbeitsnachweises Arbeit verschaffen, und was noch schlimmer von den Kollegen ist, sie bringen ihre Freunde oder Bekannten mit Einberufen des Prinzipals in dieselbe Werkstatt hinein. Die Münzberger Kollegen verlassen sich dagegen auf den Arbeitsnachweis und hoffen, daß die Unternehmer denselben in Anspruch nehmen. Daß der Arbeitsnachweis unter solchen Mißständen nicht funktionieren kann, ist klar, und es wurde der Wunsch ausgesprochen, diesen Mißständen endlich mal ein Ende zu machen. Hauptsächlich richten sich diese Klagen gegen die hier in Nürnberg beschäftigten Fürther Kollegen. Die Versammlung appelliert daher an die Fürther Sektion der Politurarbeiter und ersucht die Verwaltung, in ihren Mitgliederversammlungen den Zweck und Wert des Arbeitsnachweises klarzulegen. Es scheint, daß dieses Thema unter den Fürther Kollegen noch sehr wenig bekannt ist, daher ist es Pflicht einer Verwaltung, ihren Mitgliedern die nötige Aufklärung zukommen zu lassen. Denn ein derartiges Gebaren ist eines organisierten Arbeiters unwürdig und auch eine Mitgliedschaft legt mit derartigen Mitgliedern keine Ehre ein.

Niesla. (Wie man versucht, die Arbeiter zufriedener zu machen.) Im Dezember wurde den Arbeitern der Firma C. C. Brandt, Holzhandlung und Sägewerke, durch Anschlag bekanntgegeben, daß am 29. Dezember für die Beamten und Arbeiter ein Fest, verbunden mit Tafel und Ball, stattfinden solle. Die Veranlassung zu diesem Feste konnte man nicht erfahren, wahrscheinlich wollte man wieder einmal das berühmte gute Einbernehmen zwischen Arbeiter und Unternehmern darsun. Am genannten Tage wurden die Arbeiter mittags nach Hause geschickt. Zu dem Feste war die Großenhainer Theatergesellschaft engagiert. An die Arbeiter wurden je zwei Speisemarken (Wert 2 Mk.) und 20 (1) Biermarken verteilt. Man sieht, die Firma hat sich etwas kosten lassen, um den Arbeitern gegenüber als recht arbeiterfreundlich zu erscheinen. Nach dem Feste mußten die Arbeiter wieder einen Tag feiern. Als Grund gab man Arbeitsmangel an. Gatten nun die Arbeiter geglaubt, daß die Firma, die sich tags zuvor so arbeiterfreundlich geberdete, ihnen die Zeit, welche

sie unfreiwillig feiern mußten, bezahlen würde, so hatten sie sich schwer getäuscht. Die Ernüchterung folgte am darauffolgenden Sonntagabend. Von der Zufriedenheit der Arbeiter merkte man am Lohnzahlungstage, wo mancher von ihnen mit nur ein paar Mark Lohn nach Hause gehen mußte, nichts. Wäre es nicht besser, wenn die Firma, anstatt solche Feste zu geben, ihre Arbeiter besser entlohnte? Dann könnten letztere für sich selbst sorgen. So etwas kann man eben nur unorganisierten Arbeitern bieten. Die Schneidemühlener Arbeiter müßten nach diesem Vorkommnis erkennen lernen, daß sie ihre Lage nur verbessern können, wenn sie sich der Organisation anschließen, denn sie haben es sehr nötig. Hierzu sei noch bemerkt, daß in diesem Betriebe zirka 200 Leute beschäftigt sind. Der Lohn beträgt 28 Pf. pro Stunde, vor drei Jahren betrug er 26 Pf. 50 Mann hatten sich damals bei uns organisiert. Die Firma legte hierauf den Leuten 2 Pf. zu und diese kehrten darauf dem Verband wieder den Rücken.

Monneburg. Am 9. Januar fand im hiesigen Gewerkschaftshaus die Generalversammlung unserer Zählstelle statt. Der Besuch war ein mäßiger. Dem Kassierer wurde nach Erstattung seines Quartalsberichtes einstimmig Entlastung erteilt. Der Kollege Ullmann gab dann einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr. Aus demselben war so recht deutlich zu ersehen, daß auch die kleinste Zählstelle ihren Mitgliedern ein treuer Helfer in der Not ist. Es wäre gerade für alle Kollegen angebracht gewesen, samt und sonders in dieser Versammlung zu erscheinen. Gar manches Vorurteil würde dann verschwinden. Bei der Neuwahl der Ortsverwaltung wurde als Vorsitzender Kurt Moosdorf, als Kassierer Matthias Heider gewählt. Nun möchten wir alle Kollegen bitten, fleißig die Versammlungen zu besuchen, denn nur da ist der rechte Ort, wo der geachtliche Ausbau der Zählstelle mit Erfolg behandelt werden kann. Also Kollegen, mit neuem Mut ans Werk, tue jeder seine Pflicht!

Rosenheim. Um den vielen Meinungen der Kollegen in der Bau- und Möbelfabrik von Wilhelm Wörndl vorzubeugen, diene den Kollegen folgendes zur Kenntnis. In geradezu scholler und rigoroser Behandlung der Arbeiter teilen sich Frau Meißtern, die überhaupt das große Wort führt, sowie ihr Ehegatte, ferner der sogenannte Werkführer, Herr Winkler sowie ein wegen Streikbruch aus dem Verband ausgeschlossener namens Schaberl. Besonders letztere leisten in Angeberei und Spionage geradezu Großartiges. „Gehandelt wird nur im Afford, sonst komme ich nicht aus“ erklärt kategorisch Herr Wörndl. Wie aber der Arbeiter auskommt, davon ein Beispiel. Ein Arbeiter verdient in vier Tagen sage und schreibe 2 Mk. Als er Herrn Wörndl erklärte, davon nicht leben zu können, bekam er zur Antwort: „Dann sterben Sie halt!“ Für auswärtige Arbeiten sogar nach dem Auslande zahlt Herr Wörndl keinen Pfennig Zuschlag, sondern nur 8 Mk. Tagelohn. Für einen Kuchentopf mit Aufsatz werden 6 Mk. gezahlt, für Nachtlästen 1,50 bis 2 Mk. usw. Ja es soll schon vorgekommen sein, daß ein Arbeiter für letzteres Stück ein Maß Bier als Bezahlung bekam. Wie solche Möbel beschaffen sind, kann man sich denken, Mägel und Gips sind das Hauptmaterial. Daß Herr Wörndl nicht gut auf den Deutschen Holzarbeiterverband zu sprechen ist und daß es ihm besonders unser Vorsitzender angetan hat, den er mit allen möglichen Namen belegt, versteht sich ja von selbst und seine beiden Nachfolger helfen getreulich mit. Doch geniert uns dies nicht im geringsten. Kollegen, die Ihr nach Rosenheim kommt, seid gewarnt vor dieser Bruchbude, nehmt nicht blindlings hier Arbeit an, sondern erkundigt Euch erst bei der Lokalverwaltung, es wird dadurch Euch und uns so mancher Neger und Verdrutz erspart.

Schleiz. Die hiesigen Holzarbeiter zeigen seit Monaten eine große Interesslosigkeit. Dies beweisen besonders die Mitgliederversammlungen. Die vorige Woche stattgefundene Hauptversammlung, in welcher außer der Neuwahl der Lokalverwaltung noch eine umfangreiche und wichtige Tagesordnung zu erledigen war, die von jenseitigen Kollegen gezogen es war, in stummstimmigen eine Halle zu spielen und betrachten den Verband als Nebensache. Am Wirtisch wird natürlich über die Zustände und schlechten Verhältnisse geschimpft und lamentiert. Daß es aber an der eigenen Sauberheit und Gleichgültigkeit der Kollegen liegt, das sehen diese nicht ein. Darin muß Wandel geschaffen werden. Jedes Kollegen Ehrenpflicht muß es sein, die Versammlungen regelmäßig zu besuchen und an dem Ausbau nach Kräften mitzuarbeiten. Denn solange der Geist der Lauheit unter den Kollegen herrscht, solange werden die Verhältnisse der hiesigen Holzarbeiter, speziell der Spielwarenarbeiter, die doch wahrhaftig mehr als genug zu wünschen übrig lassen, nicht besser werden.

Stuttgart. Ein Kollege schreibt uns: Nach längerer Beobachtung gelang es mir, am eigenen Körper eine neue Berufskrankheit konstatieren zu können, selbstverständlich mit Hilfe des Arztes. Seit Jahren kämpfen die Holzarbeiter, speziell die Maschinenarbeiter, um Staubabsaugungseinrichtungen in den Maschinenräumen. Es ist in Württemberg zum Teil gelungen, nach öfterem Hinweis durch die Presse, daß Berufsgenossenschaft und Gewerbeinspektion endlich darauf drangen, daß in den größeren Betrieben Spänetransportanlagen eingerichtet wurden. Daß durch diese Einrichtung nicht mehr soviel Staub in der Luft herumfliegt, ist klar. Die vollständige Staubabsaugung hätte mit dieser Einrichtung verbunden werden können, ohne daß die Kosten viel höher geworden wären, wie nachgewiesen worden ist. Wie unsere Schreiner an der Bank durch den feinen Staub zu zwei Dritteln lungenkrank sind, so trifft dies auch auf die Maschinenarbeiter zu. Zu diesen Lungenleiden, Asthma und andere Krankheiten, gesellen sich auch noch die Hautkrankheiten. Eine solche Hautkrankheit hatte ich binnen einem Jahr schon zum zweiten Male, und wie mein Spezialarzt konstatiert, kommt dies von dem feinen Holzstaub her, der sich in die Hautporen setzt. Das erstmal war ich mit dieser Krankheit sieben Wochen arbeitslos und jetzt befinde ich mich wiederum in ärztlicher Behandlung seit vierzehn Tagen. Um dieser Krankheit überall vorzubeugen, gehört neben den Spänetransportanlagen auch die Staubabsaugung sowie eine Durchdrainageeinrichtung, damit ein jeder seinen Körper nach Beendigung der Arbeitszeit von Staub und Schweiß reinigen kann. Auf diese Weise könnte manche Krankheit

beseitigt werden, was ja auch im Interesse der Unternehmer liegt. Die Kritik sowie die Mühe nach besseren hygienischen Einrichtungen werden nicht eher verkommen, als bis diese Forderungen erfüllt sind. Kollegen, sorgt dafür, daß Mann für Mann dem Verbanne zugeführt wird. Stämmt Schulter an Schulter für unsere und unserer Nachkommen Gesundheit. Nur der gesunde Mensch ist denkfähig und für die ganze Gesellschaft nützlich. Mögen diese Zeilen dazu dienen, daß die Berufsgenossenschaft wie Gewerbeinspektion auch darauf dringen, daß mit den Spänetransportanlagen auch die Staubabsaugung verbunden wird, und nicht, wie seither, halbe Arbeit gemacht wird.

Zorgan. In unserem Orte wird der Aufsehn erweckt, als sollte sich hier eine mächtige Pianoforteindustrie entwickeln. Der Begründer derselben, Herr Eichelbaum, scheint aber vorläufig mit Daunen und Beigefingern noch nicht so richtig fort zu können. Aber nach und nach wird das schon werden; wenn er erst den von den Arbeitern erschundenen Mehrwert einige Jahre lang in seine Tasche gesteckt hat. Arbeiter sind ja genug zu haben und die Löhne so erbärmlich niedrig. Darauf scheint auch Herr Eichelbaum zu spekulieren; denn wie wir erfahren haben, sucht er einen kapitalkräftigen Sozjus, welchem er als Lockspeise unter anderem auch „Billige Arbeitskräfte am Orte“ vorsetzt. Na, Herr Eichelbaum, hoffentlich kommen bald bessere Zeiten. Wir werden dann dafür sorgen, daß auch die hiesigen Unternehmer gezwungen werden, einen einigermaßen, den hiesigen teuren Verhältnissen entsprechenden Lohn zu zahlen. Wenn wir nun anführen, Herr Eichelbaum wäre allein nicht so richtig kapitalkräftig, so daß er genötigt ist, sich einen kapitalkräftigen Sozjus zu suchen, so wollen wir damit nicht sagen, daß er nicht imstande wäre, den Kapitalprozent herauszufahren. O nein, dieses versteht er als Anfänger schon ganz meisterlich. Schon vor Weihnachten hieß es bei ihm: „Wem's nicht paßt, kann gehen!“ und anderes mehr. Nur gemacht, Herr Eichelbaum. Vielleicht geben einmal alle, wem's dann nicht passen wird, werden wir schon sehen. Wenn Herr Eichelbaum vor Weihnachten den Mund etwas voll nahm, daß er nach Weihnachten foundsivol Arbeiter beschäftigen will, so haben wir bis jetzt sehr wenig davon gemerkt. Nur ist infolge seines Geföhres seine Bude in letzter Zeit arg überlaufen worden; gar nicht gerechnet die schriftlichen Arbeitsgesuche. Da aber ein Überangebot von Arbeitskräften einen Unternehmer wie Eichelbaum in seinem Progentum nur stärkt, so ersuchen wir die auswärtigen Kollegen und speziell die Eilenburger, genannten Herrn nicht zu sehr mit Arbeitsgesuchen zu belästigen, auf jeden Fall sich aber vorher erst an die Zählstellenverwaltung zu wenden. Will Herr Eichelbaum Arbeiter haben, so wird er wissen, wohin er sich zu wenden hat. Die anderen Meister wissen es doch auch. Sollten wir hier keine arbeitslosen Kollegen haben, kann werden wir uns schon an die nächsten Zählstellen wenden. Vorläufig haben wir aber Arbeitslose genug hier, welche doch wohl zuerst in Betracht kommen müssen, wenn ein hiesiger Unternehmer Arbeitskräfte benötigt. Weiter wollen wir noch mitteilen, daß unser letzter Artikel bei den betreffenden Unternehmern ein wenig verschmupft hat. Zumal bei Herrn Wagenfabrikant Struck, welchem derselbe noch in einer Klagesache vor dem hiesigen Amtsgericht vorgelesen wurde. Einmal eingehend über genannten Betrieb zu berichten, behalten wir uns für später vor. — Auch mit Angelegenheiten einer anderen Zählstelle mußten wir uns befassen, nämlich mit Treuenbriehen. Wir hatten in Erfahrung gebracht, daß Herr Pantinnfabrikant Hubel in Treuenbriehen glaubt, den mit den dortigen Pantinnmachern abgeschlossenen Tarif jetzt während der Krise durchbrechen und die festgesetzten Löhne kürzen zu können; derselbe liefert seine Fabrikate sehr viel an Konsumvereine in hiesiger Gegend. Unter anderem auch an den am Orte bestehenden. Selbstverständlich ist derselbe von uns sofort auf die bei Hubel bestehenden Differenzen aufmerksam gemacht worden. Ebenso sind bei Niederschweif dieser Zeilen zugleich durch „Eingefandt“ in den in Betracht kommenden Parteiblättern in Leipzig und Halle die betreffenden Konsumvereine, welche noch Ware von Hubel beziehen, auf den Kampf unserer Kollegen bei Hubel aufmerksam gemacht worden, so daß dieser seinen Gewalttät noch bereuen dürfte.

Unsere Lohnbewegung.

In Bremen ist die mit großem Lantam in die Wege geleitete Ausperrung beendet. Nach dem 19. Dezember wurde von der „Nachzeitung“ und allen Bremer bürgerlichen Tagablättern allen denen, die es lesen wollten, mitgeteilt, daß 1200 Tischlergesellen ausgesperrt seien. Es meldeten sich am 19. Dezember aber nur 655 Kollegen ausgesperrt. Eine ganze Anzahl Meister vereinbarte in der letzten Stunde mit ihren Gehilfen Ründigung, andere übergaben die Arbeit unter einem Scheinvertrag ihrem Werkführer. Selbst nach Ablauf der vierzehntägigen Ründigungsfrist erreichte die Zahl der Ausgesperrten nur 748. Ein Teil größerer Betriebe, die nicht dem Schutzverbande angehören, auf die aber von beteiligter Seite sicher gerechnet wurde, arbeiteten ruhig weiter und stellten zur Zeit der Ausperrung sogar noch Leute ein. Auch die großen Hoffnungen, die man teilweise auf die Christen gesetzt hatte, erfüllten sich nicht, trotzdem daß beide Parteien sich vor der Ausperrung die größte Mühe gaben, Mittel und Wege zu finden, um dem von ihnen so verhassten Holzarbeiterverband ein auszuweichen. Wie uns mitgeteilt wurde, soll man oben im Lager der Christen seine Zustimmung versagt haben, ein zweites Köln zu machen. Die hiesige Zählstelle, der nur elf Tischler angehören, hatte den festen Vorsatz dazu, wie der Vorsitzende schon im Laufe des Sommers in unserer Versammlung erklärte. Aber auch im Lager der Arbeitgeber hat der einschicksballere Teil die Ansicht vertreten, daß ihnen mit dieser Hilfe wenig gedient sei. Ausgesperrt hatte man die christlichen Kollegen nicht, aber, um zu zeigen, daß sie doch eine Rolle spielen, rambelte man vor einer Bude, in der das Groß der Christen, sieben Mann, sitzen, die Streikposten an, und als diese ihnen die Antwort nicht schuldig blieben, kief der Vorsitzende der hiesigen Zählstelle zum Kabi, um unseren Kollegen den Prozeß zu machen. Nun zurück zur eigentlichen Sache. Legt man sich den abgeschlossenen Vertrag vor, so drängt sich einem die Frage auf, warum haben die Bremer Tischlermeister ausgesperrt? Ueber Lohn- und Arbeitsbedingungen war man sich vorher einig, die Afford-

arbeit auf den Bauten war auch zugestanden. Es handelte sich nur um eine Bauzulage, die in allen Städten in den letzten Jahren, wo Verträge abgeschlossen wurden, anerkannt wurde, und die jetzt auch hier anerkannt ist; dieses alles wäre auch ohne Aussperrung gegangen. So kommt es aber, wenn man immer mit dem Feuer spielt. Seit dem 1. November war in drei Terminen die Aussperrung angedroht worden, und immer wurde nichts daraus. Um sich nicht zu blamieren, mußte man sie doch endlich wahr machen. Aber gerade die Bremer Tischlermeister, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit dem Frieden im Gewerbe und dem gegenseitigen Vertrauen zu einander ein Loblied singen, haben alles Zusammenarbeiten auf Treu und Glauben in der größten Weise durch die Aussperrung verkehrt. Ober, ob sie der Meinung waren, daß dadurch das gegenseitige Vertrauen und das Interesse des Arbeiters am Geschäft des Arbeitgebers gehoben wird, wenn man Hunderte von Familienvätern fünf Tage vor Weihnachten auf die Straße wirft, ohne vorher auch nur die letzten Instanzen, die Hauptvorstände, sprechen zu lassen, welches ausdrücklich als Beschluß einer Versammlung ihnen von seiten der Gehilfen mitgeteilt wurde? Wir können diese Meinung nicht teilen. Ein großer Teil der Arbeitgeber scheint selber diese Meinung nicht vertreten zu haben, sonst hätte man sich in ihren Kreisen nicht so schnell auf das geeinigt, was man auch ohne Aussperrung hätte kriegen können. Unter Weisung der Zentralvorstände einigte man sich denn dahin, die ganze Angelegenheit einem Schiedsgericht zu überweisen. Der Schiedspruch wurde dann von beiden Versammlungen angenommen, und die Arbeit ist zum Teil am 8., 9. und 11. Januar von allen Betrieben, bis auf einen, aufgenommen worden. Aus dem Schiedspruch sind außer den in Nr. 51 vom vorigen Jahre schon mitgeteilten Vereinbarungen noch hervorzuheben, daß der Arbeitsnachweis in seiner bisherigen Form während der Dauer des Vertrages bestehen bleibt. Für Arbeiten in Neu- und Umbauten werden, sofern dieselben länger als einen Tag dauern, von der ersten Stunde ab 2 Pf. pro Stunde Bauaufschlag bezahlt. Für Arbeiten in den Vororten wird 40 Pf. pro Tag, außerhalb der Vororte, wo ein Nebenmädchen nicht notwendig ist, 70 Pf. pro Tag gezahlt. In den Akkordwerkstätten darf die Abschlagszahlung für Arbeiter über 20 Jahre nicht unter 25,20 Mk. betragen. Wenn wir auch keine bedeutende Erfolge erzielt haben, so hat die Aussperrung den Bremer Tischlermeistern doch gezeigt, daß auch in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges der Holzarbeiterverband den Arbeitgebern gegenüber seinen Mann steht. An den Bremer Kollegen wird es liegen, dafür zu sorgen, daß das bereits festgelegte auch wirklich durchgeführt wird.

In Fürth konnten die bei der Firma Nimmersdorfer u. Gaas bestehenden Differenzen bezw. Lohnreduzierungen in Höhe von 30-40 Proz. nach eingehender Unterhandlung mit einer Kommission des Holzarbeiterverbandes befristet werden. Es wurde vereinbart, daß die Firma für Massenartikel die gleichen Preise als die Konkurrenzfirmen bezahlen will, dafür auch die gleiche Produktionsweise eingeführt wird, für ausgefallene Arbeiten bleiben die Preise wie bisher. Eine am 12. Januar stattgefundene Betriebsversammlung der Arbeiter beschloß mit allen gegen eine Stimme die Annahme dieser Bedingungen. Es kann somit die Arbeit in der Form wieder aufgenommen werden, daß außer den 30 schon dort beschäftigten Kollegen im Laufe dieser Woche weitere 50 die Arbeit wieder aufnehmen können und nächste Woche erneut 50 hinzugezogen werden, so daß fast sämtliche Kollegen wieder im Betriebe beschäftigt sind.

Aus der Holzindustrie.

Von der Friedensliebe der Unternehmer.

Der gegenwärtige schlechte Zustand ist nicht nur den Unternehmern in verschiedenen Teilen Deutschlands, eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen herbeizuführen. Vergessen sind alle Damentationen über die angebliche Schlechtigkeit der Arbeiter, die mit ihren gesteigerten Forderungen das Gewerbe nicht zur Ruhe kommen lassen; Kampfesmut schwellt die Adern der Scharfmacher, die unbesümmert um den Frieden im Gewerbe den Arbeitern den Gehbehandschuh hinwerfen. Inwieweit die ehrbaren Meister selbst einen Konflikt mit der Arbeiterschaft herbeiführen, wollen wir übrigens dahingestellt sein lassen. Es scheint, daß die in letzter Zeit erfolgten Vertragskündigungen mehr das Werk einiger heißblütiger Sekretäre sind, die, außerhalb des Berufs stehend, ihre Wichtigkeit beweisen und den ihnen vertrauenden Meistern Proben ihrer taktischen Geschicklichkeit ablegen wollen.

Einen besonderen Eifer entwickelt der gelehrte Doktor, den sich der Südwestdeutsche Arbeitgeberverband für das Holzgewerbe zugelegt hat, und der anscheinend die Zeit für gekommen erachtet, seine Spuren im Kampfe gegen den Holzarbeiterverband zu verdienen. Der gute Dr. Keiner in Mannheim stellt sich die Sache offenbar sehr einfach vor; es bleibt aber abzuwarten, ob er nicht, wie während der Ritter Don Quixote zerschanden und verbeult aus dem Turnier heimzieht, in welchem er Ruhm und Ehre zu gewinnen hoffte. Die Schriftstücke, mit welcher dieser Herr die im Frühjahr ablaufenden Verträge kündigte, lassen zum mindesten eine besondere Geschicklichkeit nicht erkennen. Die Verwaltung unserer Zahlstelle in Ludwigshafen erhielt folgenden Brief:

„Im Auftrage unserer Mitglieder kündigen wir Ihnen hierdurch den mit dem Schreinermeister in Ludwigshafen abgeschlossenen Tarifvertrag zum 1. März 1909. Wir werden Ihnen baldmöglichst einen neuen Vertragsentwurf übersenden, dessen Ablauf der 11. Februar 1911 ist.“

Hochachtungsvoll

Südwestdeutscher Arbeitgeberverband für das Holzgewerbe.

Dr. Keiner.

Merkwürdig! Sonst meint man immer, der sachliche Inhalt sei das wichtigste in einem Vertrag, der Herr

Dr. Keiner sagt jedoch, daß er dem Ablaufstermin den höchsten Wert beimesse. Ob wohl dieser Gedanke seinem eigenen Haupt entsprungen ist? Unmöglich ist es nicht, daß er einem zarten Wink aus der Alexanderstraße in Berlin folgt, der ihm so wertvoll dünkt, daß er in äußerster geschickter Weise mit seinen Absichten gleich herausplatzt. Herr Dr. Keiner mag sich gesagt sein lassen, daß auch dem Holzarbeiterverband der Ablaufstermin seiner Verträge nicht ganz gleichgültig ist, aber zum mindesten ebenso wichtig ist uns deren sachlicher Inhalt. Jedenfalls behalten wir uns vor, bei den bevorstehenden Verhandlungen ein ernstes Wort mitzusprechen. So liegen die Dinge eben doch nicht, daß wir uns die Vertragsbedingungen einfach diktiert lassen müßten.

Noch interessanter ist das Kündigungs schreiben, das Herr Dr. Keiner nach Pforzheim richtete. Es heißt darin:

„Hierdurch kündigen wir Ihnen den Tarifvertrag für das Schreinergewerbe der Stadtgemeinde Pforzheim zum 1. April 1909 und werden Ihnen baldigst einen neuen Tarifvertragsentwurf übersenden, dessen Ablauf der 11. Februar 1911 ist. Den vertraglichen Verpflichtungen gemäß haben wir das Einigungsamt Pforzheim angerufen, bemerken jedoch schon jetzt, daß wir uns den Entscheidungen des Einigungsamtes nicht unterwerfen werden.“

Hochachtungsvoll

Südwestdeutscher Arbeitgeberverband für das Holzgewerbe.

Dr. Keiner.

Dieses Schriftstück trägt außerdem noch den Stempel der Pforzheimer Schreinerinnung und die Unterschrift der drei Meister, welche feinerzeit den jetzt gültigen Vertrag unterzeichnet haben. Besonders interessant ist der Schlusssatz. Wir sind zwar weit entfernt, den Worten eine erhebliche praktische Bedeutung beizumessen, aber die Ankündigung, daß sie sich den Entscheidungen des Einigungsamtes nicht unterwerfen werden, beleuchtet recht drastisch die Friedensliebe der Unternehmer.

Auf den gleichen Ton sind übrigens auch die Briefe des Arbeitgeberverbandes in Fürth an unsere dortige Verwaltung gestimmt. Eine Probe davon haben wir schon in der vorigen Nummer gegeben. In einem Brief vom 16. Dezember verwahrt sich der Schutzverband gegen eine von ihm irrtümlich vermutete Verzögerung der Erledigung der Vertragsangelegenheit durch unsere Kollegen. Als ihm dann am folgenden Tage mitgeteilt wurde, daß die Verwaltung gern bereit ist, mit dem Arbeitgeberverband in Unterhandlungen einzutreten, erfolgte nachstehende Antwort:

Arbeitgeber-Schutzverband für das Holzgewerbe in Bayern r. d. Rh. Bezirksverband Fürth.

Fürth, den 22. Dezember 1908.

An den Holzarbeiterverband z. S. des Herrn Friedr. Mayer

Hier.

Auf Grund Ihrer Zuschrift vom 17. cr. wurde unfererseits in gestriger Versammlung eine Kommission gewählt, die beauftragt ist — ohne sich in Verhandlungen einzulassen — Ihren Standpunkt anzuhören.

Aus diesem Grunde bitte ich Sie, Ihre Kommission für

Mitwöchentlich 3 Uhr

des Rheinland-Verkehrs zu beehren.

Hochachtungsvoll

Die Vorstandschaft!

W. Steinhardt, L. Gering.

Das sind so einige Proben für die Vertragsfreundschaft und die Friedensliebe unserer Unternehmer. Es fällt uns natürlich nicht ein, diese Äußerungen besonders trostlich zu nehmen, denn wir sind es nicht gewohnt, vor dem Säbelrasseln des Gegners in das Maulloch zu kriechen. Die ganze Situation unseres Verbandes ist auch nicht derart, daß wir notwendig hätten, den Maßnahmen der Unternehmer mit Sorgen entgegenzusehen. Trotz der Krise und trotz der ungeheuren Summen, die zur Unterstützung der Mitglieder ausgegeben werden mußten, ist unser Deutscher Holzarbeiterverband jederzeit gerüstet und kampfbereit. Davon würden sich zu ihrem Schaden die Schutzverbändler überzeugen, die sich dem Wahne hingeben, daß die Gelegenheit günstig sei, der verhassten Organisation der Holzarbeiter eins auszuwichen.

Submissionsblüte! In Hamm in Westfalen sollte für die Schule an der Münsterstraße eine eichene Treppe geliefert werden. Der Höchstfordernde glaubte für die Arbeit 1885 Mk. fordern zu müssen, während der Mindestfordernde seine Arbeit mit 750 Mk. bezahlt glaubte. Die Differenz von 615 Mk. muß entweder der zweite aus seiner eigenen Tasche zulegen oder die Löhne der Arbeiter drücken, oder aber der erstere hat sich etwas zu seinem Gunsten berechnet.

Schneider u. Hanau, Akt.-Ges., Frankfurt a. M. Die Gesellschaft, die bekanntlich im Februar 1908 ihr Aktienkapital durch Ausgabe von 200.000 Mk. Vorzugsaktien auf 1.200.000 Mk. erhöht hat, teilt uns mit, daß sie für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr 6 Proz. Dividende auf die neu ausgegebenen Vorzugsaktien und 2 Proz. (im Vorjahre 4 Proz.) auf die Stammaktien in Vorschlag bringt. Das Ergebnis habe unter der allgemeinen Depression gelitten, vorübergehend auch durch die Verlegung der Verkaufslokalitäten. In den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres seien größere Aufträge eingelaufen, und die Umsatzen seien bis jetzt gut.

Waggon- und Maschinenfabrik Aktiengesellschaft vormals Busch. Die Generalversammlung beschloß die Verteilung

einer Dividende von 12 Proz. auf die Vorzugsaktien und 7 Proz. auf die Stammaktien. Sodann wurde einstimmig der Antrag auf Umwandlung der Stammaktien und Vorzugsaktien gegen Zahlung von 40 Proz. genehmigt. Für die umgewandelten Vorzugsaktien soll die Berliner Börsennotierung beantragt werden. Der Vorstand berichtete, daß die Umsätze für das laufende Geschäftsjahr durchaus befriedigend seien und durch das kürzliche Schadenfeuer keine Beeinträchtigung erfahren hätten.

Gewerkschaftliches.

Vertrauenskonferenz. (Schluß.)

In das Referat knüpfte sich eine sehr ausgedehnte, den ganzen Sonnabend ausfüllende Diskussion. Die Mehrheit der Redner stellte sich rückhaltlos auf den Boden des Regulativs. Auch die Opposition pflichtete diesem in der Hauptsache bei, erklärte jedoch den Absatz 4 für unannehmbar. Es geschah dies vor allem von den Vertretern der Kupferschmiede und einer Anzahl auf Werften beschäftigter Arbeiter verschiedener Branchen. Letztere gaben der Befürchtung Ausdruck, durch das Regulativ sollten „die Rechte der Mitglieder noch weiter beschnitten werden“. Demgegenüber ward betont, daß an sich das Regulativ an bestehenden statutarischen Einrichtungen gar nichts ändere. Die Befugnisse der Mitglieder wie der Vorstände würden nicht beeinträchtigt. Wohl aber werde in der Zentralkommission eine Instanz geschaffen, die aus Personen bestehe, die sachkundig in die Verhältnisse genau eingeweiht und daher weit eher geneigt seien, berechtigten und durchführbaren Wünschen der Mitglieder Rechnung zu tragen. Die Kupferschmiede beantragten, die Genehmigung von Abwehrbewegungen aus dem Absatz 4 zu streichen. Das sei eine papierne Bestimmung, die unter dem Zwange der Verhältnisse in sich zusammenfalle und höchstens Ortsverbände und Bezirksleiter mit sich selbst in Konflikt bringe. Die behauerlichen Vorstände an gewissen Orten dürften man nicht zum Vorwande nehmen, um den Vorständen die Hände völlig zu binden. Die Möglichkeit müsse offen gehalten bleiben, daß da, wo es ohne Gefahr geschehen könne, Betriebe lahmgelegt würden, statt mit gebundenen Händen die Prügel hinzunehmen. Schon zu oft seien die Arbeiter in einer Weise traktiert worden, die sie sich eigentlich nicht gefallen ließen dürften. Deshalb müßten, um Vorständen und Mitgliedern Ellenbogenfreiheit zu lassen, die Abwehrbewegungen ausgenommen werden. Hierauf ward erwidert, daß dann das Regulativ überhaupt keinen Wert mehr habe, weil was erreicht werden solle, unmöglich mehr erreicht werden könne. Eine Organisation könne nicht fragen: „Was ist berechtigt?“ — sondern: „Was ist erreichbar, was ist im Interesse der Gesamtheit nötig?“ Unter Umständen müsse man eben ein kleines Uebel in den Kauf nehmen, um ein großes abzuwenden. Nichts ist gefährlicher als zu sagen: „Wir sind im Recht; deshalb lassen wir es auf eine Niederlage ankommen, und wenn sie noch so groß ist!“ Deshalb müsse streng umschrieben werden, was geschehen solle. Weiter ward ausgeführt, es sei den Organisationen nicht verboten, etwas zu inszenieren; aber der Rat der Zentralkommission müsse zuvor eingeholt werden. Die Kluge aus heiterem Himmel müßten vermeiden, die Organisationen müßten sich dagegen sichern, daß aus winzigen Anfängen die Gesamtheit erschütternde Massenkonflikte entstünden. Auf den Werften, wo jeder Anlaß der Fulle sein könne, der das Pulverfaß sprengt, dürfe keine Organisation irgend etwas unternehmen, ohne mit den anderen in Kontakt zu stehen; daran müßten sich wohl oder übel auch die Kupferschmiede gewöhnen. Ersatzwürde für eine qualifizierte Gruppe könne es nicht geben. Sonst sei Desorganisation die unvermeidliche Folge. Sonstesfalls dürfe eine Gruppe ohne Berücksichtigung der Gesamtheit einen Kampf herausbeschwören, dürfe es wegen ein paar Stunden oder ein paar Ueberstunden zu Aufparung kommen, durch die Hunderte von Existenzen zwecklos vernichtet würden. Auch von einem Rückkehr Werftarbeiter ward betont, das Regulativ sei eine zwingende Notwendigkeit. Es dürfe nicht mehr vorkommen, daß einige 50 Mann die ganzen Werften lahmlegen, daß irgendwo um einer Bagatelle willen ein Konflikt heraufbeschworen würde, dessenwegen die ganz Unbeteiligten auf die Straße flühen. Nicht gebunden würden die Hände, sondern es werde etwas geschaffen, daß sie einmal tüchtig anpacken könnten. Das Regulativ sei etwas, worauf sich bauen lasse; heute wisse keiner, woran er sei. Weiter ward hervorgehoben, daß den Werftarbeitern keinerlei Rechte genommen würden; es werde nichts verlangt, als Solidarität und Rücksicht auf die Allgemeinheit. Der Wert des Regulativs liege in dem Geiste, aus dem es geboren sei und von dem die Organisation und ihre Vertreter sich leiten lassen sollten. Bisher hätten leider Sonderbestrebungen und Sonderhübelien auf den Werften in hohem Maße geherrscht und seien von gewisser Seite geschützt worden. Solidarität und vor allem Verständnis für die überaus schlechten Organisationsverhältnisse habe man völlig vernachlässigt. Dazu sei der Wettbewerb der Organisationen gestreut, der zur Zerklüftung der Arbeiter führte. Der Gesamtheit Opfer zu bringen, sei keiner bereit gewesen. Daher die beklagenswerten Wirkungen! Der Zustand, der nun den Gegnern zugute komme, müsse beseitigt und die Arbeitgeber überzeugt werden, daß nicht acht Organisationen, sondern eine geschlossene Macht vor ihnen stehe. Und dazu sei das Regulativ bestimmt. Als deutsche Werftarbeiter, ohne Rücksicht auf Art und Branche müßten sich alle füllen, nicht mehr in Bruderkämpfen sich zerfleischen, sondern sich unterstützen und alles tun, die Einigkeit zu erhalten und eine Schädigung irgend einer Organisation zu verhindern. Schlichte führte noch aus, das Regulativ schaffe gleiches Recht für alle und lege es so fest, daß nicht gedreht und gedeebelt werden könne. Das Recht auf Streik werde nicht beeinträchtigt; im entscheidenden Moment würden stets die Vorstände gezwungen sein, ihre Pflicht zu tun, und eventuell das Recht der Gesamtheit einer kleinen Gruppe gegenüber durch Beendigung ausfichtloser Kämpfe wahrnehmen zu müssen. Daß das einfach demokratisch sei, werde leider fast überall verkannt. Bei Schaffung des Regulativs habe die Vorstände, wie immer, einzig der Gedanke geleitet, die Sache der Mitglieder tüchtig zu fördern, ohne dem ein-

wegen Verletzung des Urheberrechtes zu 800 Mk. Geldstrafe oder einem Monat Gefängnis und zur Ertragung der Kosten verurteilt.

Das Urteil ist für die gesamte Gewerkschaftsbewegung von großer Tragweite. Bleibt es bestehen, dann darf in Zukunft kein Arbeiter, keine Gewerkschaft Lohnstarife im Interesse ihrer Mitglieder drucken lassen und veröffentlichen, wenn nicht vorher der Unternehmer, sofern er den Tarif verfaßt hat, seine Zustimmung dazu gegeben hat.

Technisches.

Vom „Fachblatt der Holzarbeiter“, der vom Deutschen Holzarbeiterverband herausgegebenen Kunstgewerbe- und Fachzeitschrift, liegt das Januarheft vor. Es macht die Leser in erster Linie mit den Bruno Paulschen „Typenmöbeln“ bekannt. Robert Breuer legt die Bedeutung dieser Möbel, die in nicht weniger als 16 Abbildungen veranschaulicht werden, klar. Sonst enthält das Heft an Textbeiträgen unter anderem eine Würdigung des englischen Architekten C. F. Ashbee und eine Abhandlung D. Winkel Müllers über Einbauten, Durchbauten, Anbauten und dergleichen. (Mit Abbildungen.) Das Heft enthält insgesamt 48 Abbildungen von Arbeiten Bruno Pauls, S. Berndis, Paul Wohlfahrts, S. Kraß, E. Schüttes und anderen. Das „Fachblatt für Holzarbeiter“ erscheint am 15. jeden

Monats und ist gegen 1 Mk. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren sowie beim Verlag, Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2.

Von den kompletten Jahrgängen 1908 und 1907 können noch mehrere Exemplare vom Verlag bezogen werden, und zwar zum Preise von 4 Mk. für den ungebundenen, 5,50 resp. 6,00 Mk. für den gebundenen Jahrgang und gegen Voreinsendung des Betrages.

Für die beiden letzten Jahrgänge hat der Verlag eine geschmackvolle Einbanddecke (entworfen von dem Kunstmalers Felig Gollenberg in Stuttgart) herstellen lassen, die gegen Voreinsendung von 1 Mk. portofrei bezogen werden kann vom Verlag des „Fachblattes für Holzarbeiter“, Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2.

Eingefandt.

Drechsler Deutschlands!

Anfang Januar haben wir an Orte, an welchen die Pfeifen- und Rauchrequisitenbranche dominiert, Fragebogen zu einer statistischen Erhebung versandt. Nach Orten, nach welchen uns eine Verbindung nicht gegeben ist, in denen zumeist auch eine Zahlstelle nicht besteht, sind die Fragebogen an die Bevollmächtigten der diesen Orten am nächsten gelegenen Zahlstelle zur Beantwortung übermittelt worden. Indem wir bitten, den diesen Fragebogen vor-

gedruckten Schriftsatz gefälligst zu beachten, ersuchen wir die Kollegen solcher Orte, an denen eine gleichartige Industrie besteht oder wo im Hausgewerbebetrieb für eine solche gearbeitet wird, uns Mitteilung zu geben, falls ihnen ein Fragebogen nicht zugestellt sein sollte.

Mit kollegialem Grusse

Die Zentralkommission der Drechsler Deutschlands. J. A.: P. Kitzing, Gaußsch b. Leipzig.

Briefkasten.

Wir bringen wiederholt in Erinnerung, daß Fragen, die an die Redaktion gerichtet werden, nur dann auf Beantwortung rechnen können, wenn der Fragesteller seine genaue Adresse angibt. Ist diese Voraussetzung nicht erfüllt, dann wandert die Frage ohne weiteres in den Papierkorb.

Mosenheim. Bemerkungen wie das Verlangen nach „unverkürzter“ Aufnahme oder das Verbot, etwas zu streichen, dürfen ruhig fortbleiben; sie haben auf die Behandlung des Manuskripts durch die Redaktion keinen Einfluß. Dagegen müssen wir bitten, daß bei allen Einsendungen das Papier nur auf einer Seite beschrieben wird. Die Mehrarbeit, welche beiderseitig beschriebenes Papier verursacht, kann zur Folge haben, daß der Abdruck des Manuskripts ganz unterbleiben muß.

Kollegen! Abonnieren das Fachblatt für Holzarbeiter.

Versammlungs-Anzeiger.

Kingolstadt. Bevollmächtigter Johann Schmidt, Kaffeeh. 15. Kaffeeh. Josef Bauckenschmidt, Neugasse 711. Kreisunterstützung Galtthof Udenmayer, Theatersch. 7, abends von 8-9 Uhr.

Anzeigen.

Bübel. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Zahlstelle für Tischler, Drechsler, Maschinenarbeiter, Stellmacher, Büstenmacher und Korbmacher befindet sich Leberstraße 3. Die Kollegen werden ersucht, diesen Arbeitsnachweis zu benutzen. Umschauen ist streng verboten. Die Mitunterstützung wird nur im Nachweiskbureau ausbezahlt.

Koffel. Der Arbeitsnachweis der Holzarbeiter befindet sich Regulusberg 10. Wir ersuchen die Kollegen, nur unseren Nachweis zu benutzen. Umschauen ist streng verboten.

Schwerin i. Meckl. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Schweriner Gesellschaftshaus, Str. Moor 51, geöffnet 8 1/2-7 1/2 Uhr abends. Umschauen ist streng verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Eilner, Schwalbacherstraße 71. Um Umschauen ist strengstens verboten. Die Mitunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Wellenstraße 41, ausbezahlt. Im Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Oskar Trenkler, Stellmacher, geb. 30. 11. 1883, Stadtbl., wird um seine Adresse gebeten. Kollegen, die seinen Aufenthalt wissen, wollen denselben mitteilen an Aug. Grundmann, Coblenz.

Andreas Gutgefell, Korbmacher, Buchaufseher, seiner Verpflichtung in der Zahlstelle abgetreten, seinen Kollegen, die seinen Aufenthalt kennen, werden um Einleitung der Adresse gebeten. Fr. Gundelach, Apprater, Geislerstr. 16.

Josef Ambrosius Niese, Tischler, in der Zahlstelle zu Koblitz, wird gesucht. Kollegen, welche seinen Aufenthalt wissen, werden dringlich ersucht, diesen dem Unterzeichneten mitzuteilen. Georg Hänel, Niesa a. G., Schulstr. 1.

Max Rüdiger, Tischler, Buchn. 167/590, ist ohne seinen Verpflichtungen der Zahlstelle und dem Verband gegenüber nachzutreten. Es wird ersucht, an Rüdiger keinerlei Unterstützung auszugeben und seinen Aufenthalt schriftlich mitzuteilen an den Gewerkschaftsrat Fr. Wolmann, Hannover, Knochenhauerstr. 1.

Tüchtiger Möbeltischler, Stuhlbaue u. Polster sucht sofort Stellung, am liebsten auf Einzelmöbel nach Zeichnung. Offerten erbeten an Gustav Brachmann, Striegau i. Schlesien, Schweidnitzerstr. 45.

Sichere Existenz!

Bau- und Möbeltischlerei mit gutgehendem Spezialartikel, passend für Anfänger, direkt an Wahn, Wald und Wasser gelegen, großem Obst- u. Gemüsegarten, ist anderer Unternehmungen halber preiswert zu verkaufen. Anzahlung 3-4000 Mk. Zu erfragen bei Kunstmann, Witz bei Gerstwalde. Auskunft Engel, Berlin, Palfadenstr. 65, vorn IV.

Suche auf sofort einen Stuhlbaue, der auch mit Maschinen umgehen kann, bei dauernder Beschäftigung auf Stabil-Sprossensstühle. Lohnanspruch erbeten. Fr. Droymann, Stuhlfabrik, Harzewinkel b. Glitzersloh i. Westf.

Zu sofortigem Eintritt werden bei hohem Akkordlöhnen

2 tüchtige Freihandbohrer

gesucht. Bewerber, die verheiratet sind, und auf dauernde Beschäftigung reflektieren, werden bevorzugt.

Dettinger Bürsten- u. Pinselfabrik Dettingen a. Main.

Ein Korbmacher auf grün matt sucht Fr. Giers, Aulflam.

Tüchtiger Korbmacher für grün und weiß geschlagene Arbeit sucht W. Bothe, Langenan, Kr. Löwenberg, Schlesien.

Ein älterer Korbmachergehilfe auf Geschlagene in Akkord oder Wochenlohn für dauernd gesucht. Lukas Ackermann, Schmölln S.-M.

Tücht. strebs. Polierer sucht per 1. Febr. oder später Stellung als

Poliermeister.

Bewerber hat nur in größeren Stuhlfabrikern Sachsens gearbeitet, ist in allen modernen Weigen bewandert. Hat gegenwärtig die selbständige Leitung einer Polierwerkstatt. Gef. Dff. unt. M. M. 141 an d. Exp. d. Btg. erb.

2 Buchbaumstämme, 25 u. 45 cm stark, verkauft Lamparter, Stuttgart, Gänshöhe.

Gen. f. Fabrik. v. Arbeiterfußbekleidung E. G. m. b. H.

Ronneburg-Friedrichshäide (S.-A.)

Bilanz

vom 1. August 1907 bis 31. Juli 1908

Table with columns: Debit, Credit, and amounts in Mk. Rows include Warenvorräte, Materialbestände, Kredit, and various bank accounts.

Mitgliederbestand am 31. Juli 1907 15. Im Laufe des Jahres eingetreten 2 17. Ausgeschieden im Laufe des Jahres 4. Mitgliederbestand am Jahreschluss 13. Die Geschäftsguthaben betragen am 31. Juli 1907 1034,-. Im Laufe des Jahres vermehrte sich dieselben um 830,-. Am Jahreschluss betragen dieselben 1964,-. Die Haftsumme betrug am 31. 7. 07 2800,-. " " " 31. 7. 08 2800,-. Vermehrte sich demnach um 300,-. M. Schlegelmilch, R. Grau, F. Kraßsch.

Achtung! Tischlergehilfen!!

Callen Sie sich meine Preisliste über vorteilhafte, zeitersparende Werkzeuge kommen. Gutes Werkzeug halbe Arbeit.

Ich versende solche an jedermann gratis und franko. Bei Anfragen wolle man auf dieses Blatt Bezug nehmen.

Heinr. Busch, Hagen i. W.

Laubsägerei

Kerbschnitzerei :: Holzbrandmalerei. Beset am billigsten sämtl. Werkzeuge, Vorlagen, Holz u. s. w. J. Brendel, Mutterstadt 95, Pfalz. Reichhalt. Katalog gratis u. franco. Laubsägeholz von 1 Mark an.

einfacher und klarer

Welse lehren die Selbstunterrichtswerke System Karnack-Hachfeld: Die Bauschreinerschule, Die Kunst- und Möbelschreinerschule, Zimmermeisterschule, Holzbildhauerschule, Polierschule das Wissen, das in den entsprechenden Fachschulen gelehrt wird und dessen man zur Erlangung höher Stellen bzw. Ablegung ein. Prüfung bedarf. Glänzende Erfolge. Prospekte u. Anerkennungs-schreib. grat. u. frko. Ansichtsend. bereitw. Bonness & Hachfeld, Potsdam-R. 1.

Größte deutsche Tischler-Fachschule Detmold

Bew. Ausbildung. Progr. frei. Zum Selbstunterricht empfehle: Die Stillehre f. Tischler, mit 100 Abbild. aller Stilkarten. Mk. 4. Direktor Reineking, Detmold.

Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund

gibt jungen intelligenten Arbeitern Gelegenheit, kostenfrei unsere ideale Kurzschrift zu erlernen. Interessenten richten unter Beifügung üblicher Postos ihre Adresse an Louis Flach, Frankfurt a. M., Graubengasse 35. Bitte ausschneiden, aufheben oder weitergeben.

Tischler-Fachschule. Zeichner, Werkführer, Meister. Neustadt i. Meckl. Staatlich subv. Progr. kostenlos

Goldleistenfabrik

sucht für die Leitung der Grundiererei einen selbständig arbeitenden

Leisten-Grundierer

als Meister, welcher mit allen einschlägigen Arbeiten durchaus vertraut ist. Jüngere Kraft bevorzugt. Bewerbungsschreiben nebst Angaben über bisherige Tätigkeit sowie Zeugnisanspruch unter Sch. 462 an Rudolf Mosse, Schöneberg-Berlin, Hauptstr. 155.

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik Hamburg 23

Nach meinem durch zwei deutsche Reichspatente gesch. neuen Polierverfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritlöslichem Polierpulver (Lackstoffpulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht

:: eine sofortige Porenfüllung ::

man erspart Material, Zeit, Arbeit, erzielt edlen, unverschleierten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der flammigen Maserung, volle Schönheit des Holzes, vermeidet Oelanschwitzen, Rissigwerden der Politurdecke, weisse Flecke, sowie Einschlagen der Politur.

Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine, unverfälschte Schellack-Politur verwendet. Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritlösliches Polierpulver (Lackstoffpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder verkauft wird.

Ich versende zum Versuch ein Körbchen enthaltend:

- 1 Flasche Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren
1 " Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren
1 " Patent-Politur zum Reinspolieren
1 " allerfeinsten Politur-Glanzlack, blond, zum Ausziehen von Kellertischen usw.
1 " allerfeinsten Kristall-Glanzlack, blond (Stuhlack, Drechsler-, Bildhauerlack)
1 " Schleif- und Polieröl, gelblich
1 Dose Porenfüllpulver, feinste Marke „Hornol“
1 " Porenfüllpulver, gemischte Qualität „Marmor-Mono“
1 " Bimstein-Polierpulver, hellnussbraun
1 Tube Inkrustationskit (Holzkitt), blond, zum Auskitzen schadhafter Holzstellen
1 Stück Korkschiebklotz, 120x75x30 mm

zum Ausnahmepreis von 8 Mark franko inkl. Emballage gegen Nachnahme. Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat. Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Postkollo zum Versuchspolieren à 8 Mark.

Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattdsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 100 Artikel. Empfohlen und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Mellmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Lenécek-Brünn, Prof. Ch. Herm. Walde-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andes-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbeschule-Graz, Direktor J. Gossmann, München. Preis Mk. 1.50. Bei Auftragserteilung wird der Betrag zurückvergütet.

Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelt die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgebiete der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern 3 Mark.